

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

121 (25.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75831](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75831)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Leer, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernsprecher 2011
und 2022. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernsprecher 2022.
Druckerei: Emden, Blumenstraße, Fernsprecher 2022.

Erscheint wöchentlich mittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 20 Pf.,
Schilling, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 20 Pf., Schilling. Postbezugspreis
1.80 RM, einschließlich 20,25 Pf. Postgebühren. Einzelhefte 20 Pf., Schilling. Einzel-
preis 10 Pf., Schilling. Sub nach Möglichkeit am Vorzuge des Erscheinens aufzugeben.

Folge 121

Sonnabend/Sonntag, den 25./26. Mai

Jahrgang 1940

Zwei Kreuzer bei Harvik versenkt

Feindliche Seestreitkräfte durch Bomben schwer getroffen / Bedeutender Erfolg der Luftwaffe

Antwort an einen König

Von Dr. Otto Dietrich

Sie, Georg VI. von England, haben in einem Augenblick, in dem Sie beginnen, davor zu zittern, daß das Verdrehen Ihrer Regierung durch das deutsche Schwert vergolten wird, eine Ansprache verlesen, die das Angeberlichte darstellt, was jemals die Welt aus dem Munde eines Königs vernahm.

Ihre Ansprache, König von England, war nicht königlich, sondern erdärmlich!

Wenn Sie ein Man wären, dann hätten Sie sich jetzt in der Stunde der Entscheidung als der Herausforderer, der jetzt seinem Schicksal ins Auge sehen muß, auf dem Schlachtfeld mit offenem Bilde zu dem bekannt, was England diesen Krieg entfesseln ließ, statt sich beschämlich hinter moralischen Prinzipien zu verbergen, die anzusehen Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie wagen es, davon zu sprechen, daß das englische Commonweath „auf dem Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei“!

Wären wir die Völker der Erde, deren Willen Sie jetzt ausüben, an die Geschichte der Entstehung Ihres Reiches erinnern, das nicht auf Idealen, sondern auf Brutalitäten, nicht auf Freiheit, sondern auf Unterdrückung, nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf Vergewaltigung, nicht auf Frieden, sondern auf schamlosen Untaten errichtet ist? Sie rufen der Welt zu: „Unser einziges Ziel ist immer nur der Friede gewesen. Unser Gewissen ist rein. Ueber uns ist das Böse herabgebrochen, und alle uniere auf den Frieden gerichteten Anstrengungen waren erfolglos.“

Sie elender Heuchler! Wer hat Völen gegen Deutschland in den Krieg getrieben und es dann verraten, England! Wer hat Norwegen, Holland und Belgien (Skunelos seinen Anteilern hingeopfert? England! Wer war es, VI. Georg von England, der Deutschland diesen Krieg erklärte, dessen Schreden, wie Sie schmeichelig behaupten, Sie der Welt ersparen wollten? England! Wer aber hat der Welt immer wieder den Frieden geboten? Deutschland! Wer war bereit, um des Friedens willen Frankreichs Grenzen anzugreifen? Deutschland! Wer hat England immer aufs neue die Hand zum Bündnis gereicht und war sogar entschlossen, den Bestand des britischen Empires zu garantieren? Deutschland! Wer aber wies des Friedens Friedensstempel auf? England! Wer aber hat die Welt immer wieder den Krieg und seine Schreden zu verantworten? Nicht Deutschland, sondern England! Nicht wir, sondern Sie, Georg von England!

Das ist die Wahrheit!

Trohdem haben Sie, König Georg, die Stimm, in dieser Stunde, da Ihnen vor den Folgen Ihres Krieges graut, Ihrem Volke die Lüge zu sagen: „Diesen Frieden hat uns Deutschland genommen!“

Sie, ein König, erniedrigen sich jetzt, wo nach Ihrem eigenen Willen die Waffen sprechen, so weit, dem deutschen Volk, das in Frieden und Freundschaft mit England bereit war, das Wort zu bieten: „Gegen unsere Ehre steht die Unmöglichkeit, gegen unsere Treue Vertrat, gegen unsere Gerechtigkeit brutale Gewalt.“

Welch Grund an Gewinn tut sich hier auf!

In diesem niedrigen, unritterlichen Wort seines Königs über einen Gegner, mit dem es auf Tod und Leben die Klinge kreuzt, enthielt sich England ganz.

Die deutschen Waffen werden Ihnen, wearg, die Antwort geben, die Ihnen gebührt!

Flakartillerie vernichtet Zerstörer

○ Berlin, 25. Mai.
Am Seegebiet bei Harvik erzielte die deutsche Luftwaffe am 23. Mai einen bedeutenden Erfolg. Ein Kreuzer wurde durch zwei schwere Bomben, ein anderer Kreuzer durch fünf schwere Bomben getroffen. Mit dem Totalverlust der beiden Kriegsschiffe ist zu rechnen. Weitere Bomben mittleren Kalibers trafen ein Seichtschiff und einen Kreuzer der Zerstörer

und richteten auf den Vorküsten schwere Beschädigungen an.

Der Frankreichs Küste

○ Berlin, 25. Mai.
Vor der französischen Kanalküste wurde ein feindlicher Zerstörer durch deutsche Flakartillerie von Land aus zum Sinken gebracht.

Deutsche Motorradabteilungen gefürchtet

Die französische Presse bewundert die Wagemut unserer Armees

(Drahtbericht unseres Vertreters in Gen)

○ Gen, 24. Mai.
Nach dem Gespräch mit Churchill und Kennau hat sich General Wengand wieder an die Front begeben. In Paris wird besonders darauf hingewiesen, daß Churchill diesmal bei seinem kurzen Besuch in Paris von seinen militärischen Fachberatern begleitet war. Die Stadt Reims ist während der letzten Tage von der Zivilbevölkerung vollkommen geräumt worden. Nur die Feuerwehr ist zurückgeblieben.

Der Sprecher des französischen Hauptquartiers erklärte, die Lage bleibe ernst, und der Umstand, daß während der letzten Tage keine großen Bewegungen gemeldet worden seien, könne nicht mit Optimismus erfüllt werden. Die amtlichen französischen Lageberichte weisen zu, daß an vielen Stellen die Lage immer noch verworren sei, so daß vielfach Standort und Marschrichtung der Truppen noch immer nicht festgestellt werden können. Die größte Verwirrung entsiehe durch die deutschen Motorradabteilungen, die wie seitdem Kanalarbeiter überall überlaufend auftraten und wieder verschwinden. Diese leichten Abteilungen seien überall in der Picardie beobachtet worden und zeigten eine überaus große Beweglichkeit. Die Lage in der Picardie nördlich der Somme erfordere überhaupt die größte Aufmerksamkeit.

Auch der Vertreter des amerikanischen Nachrichtendienstes United Press in Paris äußert von militärischen Stellen, die Lage in der Gegend von Amiens ist noch durchaus verworren, da dort fortlaufend Geleite mit deutschen Motorrads und anderen motorisierten Einheiten stattfinden.

Zu dieser Lage schreibt der „Antanfang“, sie sei „ohne Beispiele in der Kriegsgeschichte“. Niemand sei eine Armees so wagemutig gemein wie die deutsche. „Das ist preußische Tradition, die Tradition des alten Blücher“. Das „Pariser Journal“ lobt, auch die Weltmächte müßten neue Kriegsmethoden erfinden. „Es ist zwecklos“, schreibt das Blatt, „zu verheimlichen, daß wir in bezug auf die Ausrichtung und sogar auch auf dem Gebiete der Intelligenz geistig geworden sind. Aber Intelligenz ist doch immerhin ein französisches Erzeugnis.“

Der große Unterschied

○ In Ostfriesland, am 25. Mai 1940.
Während der Ring der deutschen Truppen um die feindliche Heere im Westen sich immer enger zieht, machen die Westmächte nicht nur in militärischer Hinsicht verzeiweltete Anstrengungen, ihre Lage zu verbessern, sondern auch in politischer Beziehung verliert man, dem drohenden Zusammenbrüche entgegenzutreten. Die alten geschichtlichen Grundzüge der Demokratie, deren Kern nicht zuletzt dieser Krieg angeblich geführt werden sollte, sind in London und Paris gleichgermaßen über Bord geworfen worden. Churchill gefällt sich in der Rolle des Diktators, und der Statthalter Englands in Frankreich, Kennau, bemüht sich, seines Meisters würdig zu sein. Der Irrtum, in dem sich die Steigbügelhalter der jüdischen Geldherrschaft befinden, ist geradezu verhängnisvoll, wenn sie meinen, auf solche bequeme Weise eine Regierungsform geschaffen zu haben, die der in Deutschland entripft.

Die kläglichen Gestalten, die im September vorigen Jahres vorgaben, den Föderalismus neu zu bringen zu wollen, begreifen in ihrer Verblendung nicht, daß der Nationalsozialismus aus einem Guß ist und sich deshalb selbst dazu eignet, in Leidenschaft aufgeliert und nach Wunsch von verzeiwelteten Demokraten übernommen zu werden. In langen Jahren des Kampfes hat Adolf Hitler das Vertrauen seines Volkes erworben und dessen Führung erhalten, weil er der beste Vertreter der nationalsten Mancheselange ist. Der Krieg, der ihn gewaltigen Sturz bringen sollte, festigte die Gefolgschaft. Ueber achtzig-Millionen-Völkern in ungeheurer Zahl und Maße, so daß die Verdreher in London als durch Paris, die leichtfertig die Auseinanderberührung des mit dem Reich eröffneten, bald einsehen. Nichts, was vergeblich das Bemühen war, läßt sich seine Lehre vernünftig zu treffen, man in den

Sie waren voller Unternehmungslust, Fälle von wollten das Reich zerstückeln, es in teils unvollständige auflösen, einen niederträchtigen „mit phantastischen als ihnen ihre Gemeinbeit“ seit 1918 geboten hatte. Ihre Blutiger und ihr bisher nichtungswille fannten keine Hemmungen, angehen recht antichristlichen Farben zeichnete man „gebeten das Bild innerer völligen Zukunft, in die unglückseligen der Würgerleg der Sungenblöße führen sollte. Trotz aller Niederlagen in Polen, Finnland und Estlandium glaubte Churchill an das 1914/18 erprobte Mittel, eine tapferer Nation zu zermürben und unglücklich zu machen.

Da trat vor zwei Wochen mit der notwendig gewordenen Weigerung der Niederlande und Belgiens die entscheidende Wende ein, die den alten Gauner erkennen ließ, daß das Reich nun tatsächlich nicht gemittelt war, sich auf britische Füße verberben zu lassen. Die Waffentaten unserer Soldaten gaben London eine Antwort, auf die man drüben nicht geistig war. Und schon tam Bewegung in die Reihen der Kriegshöhe, die sich betrogen haben in ihrem teuflischen Vorgehen. Chamberlain folgte dem schon vorher gestützten Daladier und überließ den Platz des Ministerpräsidenten jenem Manne, der jetzt sich der Welt zeigen möchte als Diktator. . . und dabei doch weiter nichts ist als der ausgefallene Einripf der Geldherrschaft in London, die seinen gemittelten Schurken finden konnte, um ihre schamlosen Geschäfte zu besorgen.

Aber auch dieser Versuch wird scheitern! Weil Nationalsozialismus nur von Nationalsozialisten und Faschismus nur von Faschisten angehandelt werden kann, wird der antichristliche Kapitalist Churchill erst recht Schiffbruch erleben, wenn er die demokratischen Grundzüge preisgibt, die Großbritanniens Stolz ausgemacht haben. Und wenn er jetzt seine Be-

Um Leben oder Tod

Londoner Erkenntnis: Lage schlimmer als im Weltkrieg

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 25. Mai.
Zwischen den militärischen und privaten Stellen der englischen Hauptstadt ist, wie aus neutralen Berichten hervorgeht, eine starke Meinungsverschiedenheit darüber entstanden, in welcher Richtung das englische Volk in der jetzigen Lage propagandistisch bearbeitet werden soll. Während das Informationsministerium jetzt beunruhigende Richtlinien gegeben hat, erklären militärische Kreise, daß man noch immer auf eine militärische Wendung hoffen könne. Die beiden Richtungen spiegeln sich ganz deutlich in der englischen Presse wider, die zum größten Teil ihren Fehler aus den letzten Tagen, die Dinge zu leicht zu behandeln, eingesehen zu haben scheint und die Bevölkerung jetzt zu äußerster Entschlossenheit aufspitzen will.

Motiverei des Königs

Einem Vorkämpfer des englischen Königs am Tag des Einmarsches nach London im Zeichen des von der Flakartillerie gemollten Krieges. Im wesentlichen hat der König das gleiche erzählt, was der Oberkriegsherr Churchill und dessen Kampagne in den letzten Tagen angesichts der drohenden Gefahren am Vorkämpfer dem englischen Volk bereits sagen mußten. Die Wortschatz war ein Wortschatz und spielte in der Behauptung, es gehe jetzt für Großbritannien um Leben oder Tod.

In der Vorkämpfer wurde zunächst erklärt, man müsse jetzt offen zum englischen Volk sprechen. Die Zeit für Zweifel ist längst vorbei. Es handele sich um Leben oder Tod. Eine Niederlage würde nicht eine nur vorübergehende Verdunkelung für England bedeuten.

Selbstverständlich stellte nicht die Behauptung, daß das britische Weltreich nur auf den Idealen der Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei. „Unter Gewissen“, so heißt es in dieser Vorkämpfer, „ist ein einziges Ziel ist immer nur der Frieden gemeint. Diesen Frieden haben Sie uns genommen.“

Das sagt ausgerechnet der König des Landes, in dem am meisten um Krieg gehetzt wurde, das ja auch in den letzten Jahrhunderten unter allen Völkern der Erde die meisten Kriege geführt hat, das wieder, wie vor dem Weltkrieg, eine Entfremdung Deutschlands verurteilte und das Deutschland zusammen mit seinem französischen Vorkämpfer am 3. September 1939 den Krieg erklärte hat.

Nun schließt verriet die britische Majestät der Welt, daß die Völker seines Reiches im gegenwärtigen Augenblick überzählig seien. Die Heimleitung, der alle Engländer ins Auge flüchten müßten, sei gefährlich. Er habe zwar Vertrauen, aber Vertrauen allein genüge nicht.

Schweres Erdbeben in Peru

○ Lima, 25. Mai.
Ein schweres Erdbeben kostete gestern ganz Peru sein. In Lima wurden bisher dreißig Tote und 500 Verletzte gezählt. Der Sachschaden ist in den Nachbarküsten Callao, Chiclos und Barranca bedeutend größer als in der Hauptstadt. Die Verluste sind noch unübersehbar, da ganze Straßenzüge einstürzten. Die Telegraphenlinien sind unterbrochen. Die Regierung entsandte Flugzeuge nach allen Ländern.

„England und Frankreich kämpfen jetzt um Leben oder Tod“, das ist die vorherrschende Meinung, wobei besonders betont wird, daß ein Eindringen des Feindes nach England nicht ohne übermenschliche Anstrengung sei nötig, so heißt es in Labour-Blättern, wenn eine Rettung möglich sein sollte. Vergleichlich mit dem vorigen Jahre seien jetzt am Platze, denn gleich unheimliche Lagen hätten damals nicht bestanden. Zweifellos geht auf die Richtlinien der Regierung das Beharren der Presse zurück, Frankreich auf die Erklärungen Kennaus festzuhalten, wonach Frankreich bis zum äußersten kämpfen müsse. Der „Daily Telegraph“ erklärt dem, dieser Wille werde jetzt durch gleiche Entschlossenheit in England ermächtigt. Was keine andere Methode vermocht habe, scheint die Niederlage zu bewerkstelligen: langjam aber sicher erwache das englische Volk zu der Ueberzeugung, daß es um sein Leben kämpfe. „Die Nachrichten sind bedenklich – es hat keinen Zweck mehr, die Tatsachen zu beschönigen – wir stehen mit dem Rücken an der Wand“, schreibt „Daily Mail“. Bernon Barlett verurteilt im

Man müsse Opfer bringen. Die Engländer wollten auf ein himmlisches Wunder hoffen, das mit sie das „Recht“ verteidigen könnten. „Recht uns“, so schloß die Vorkämpfer des Königs, „wie ein Mann mit einem Lächeln auf den Lippen, unseren Kopf hoch erheben, unter Ziel verfallen.“

Mit einem Lächeln auf den Lippen hätten die Engländer das deutsche Volk gern verungern lassen, aber ausgerechnet jetzt dürfte aus dem Lächeln eine Grimasse werden.

dieneten in Paris, Renaud und Mandel, auf das Glacis einer völlig fremden und nicht dem eigenen Regimentsführer geleitet, so gleich er so sehr dem Rattenfänger, der seine letzten Opfer nach sich ziehen lassen will, schreibt. Und diese Entmutigung wird bestärkt, weil das militärische Geschehen im Westen allen früheren Berechnungen und Plänen Englands und Frankreichs rückwärtslos ins Gesicht schlägt. Die Demotoren, die schieft getarnten Soldner der Gelbhaubter, werden von dem Führer vernichtend getroffen, der überlegen Feldherr und Staatsmann seines Volkes ist. Das schieft augenblicklich „Diktatorium“ verweilender Kriegsverbrecher wird so seinem Urteilspruch nicht entgehen.

Zweimal Compiègne

Der Bahnhof von Compiègne, von deutschen Bomben getroffen, steht in Flammen. An dieser Stelle stand vom 8. bis 11. November 1918 ein französischer Salonwagen, in dem Marschall Foch die deutsche Waffenstillstandsdelegation empfing und ihr entgegenriet: „Ich habe Ihnen keine Vorstöße zu machen“! Erst nach endlosen Unterhandlungen erklärten die Franzosen sich schließlich bereit, ihre Bedingungen bekanntzugeben, Bedingungen, die den Auftakt zum Diktat von Versailles darstellten und Deutschland für ewige Zeiten zur Ohnmacht verurteilten.

Hochs Generalstabchef war General Magime Weygand. Derselbe Mann, der damals Waffenstillstandsbedingungen ausarbeitete, wie sie die Weltgeschichte noch niemals zuvor gesehen hatte, und über das am Boden liegende Deutschland triumphierte, ist heute, 22 Jahre später, mit dem Flugzeug über das Schlachtfeld geist, um in letzter Minute die Katastrophe zu beschwören, die das Gefüge der französischen und englischen Imperien erschütterte.

Währenddessen durchschweiften alle nur möglichen Gerichte über das Schicksal des Vorkämpfers General Foch die französische Hauptstadt. Das Mindeste, was über Compiègne gesagt wird, ist, daß er als völlig gebrochener Mann von der Front zurückgeführt, einen schweren Nerven Zusammenbruch erlitten haben soll. Man stelle sich einmal vor, was das heißt: 22 Jahre nach Beginn der deutschen Offensive mitten in einer ungeheuren Krise der Oberbefehlshaber ausgeschieden werden, zehn Tage nur nach dem Beginn der „Temps“ aus Brüssel zufolge, die französischen und englischen Truppen mit blumengeschmückten Wagen und Kanonen, Lifenzen gegen die Westmächte gehen, die belgische Grenze überschritten haben.

Wirklich, man könnte es verstehen, wenn die dramatischen Ereignisse, die dem 10. Mai folgten, über Compiègne hinweggingen. Denn nicht nur ein General hat verlagert, obwohl der englische Bildung Renaud alle Schuld auf den unglücklichen Corap, den Befehlshaber der 9. französischen Armee, abwälzen möchte — sondern eine ganze Strategie ist zusammengebrochen. Fünfzehn Jahre lang ist in den französischen Kriegskreisen der Glaube an die Verteilungslinie hinter Beton und Panzerrollen gepredigt worden, die ein für allemal eine Wiederholung der Vortrupps von 1914 bis 1918 verhindern und dennoch Frankreichs Vormachtstellung über Mitteleuropa aufrechterhalten sollte.

Fünfzehn Jahre lang ist von Vales bis Antwerpen an den Maginot- und Dolobieren gebaut worden, entwickelte sich in Frankreich eine ganze Generalstabschule, die jeden Tag für nötig und möglich erklärte, und das mit dem Ergebnis, daß die Deutschen in nur zwei Tagen auf 100 km Front durchbrachen und in Paris die Polizei Straßenbarrikaden errichtete, um — erregte Bevölkerung in Schach zu halten. — ist in die Rüste geschickt worden, und französische Ministerpräsident behauptet, daß seines Landes als „schlecht gehütete Schlüssel“ angesehen werden. — kündigte sich in reich aber auch auf in nepolitischem et an. Renaud, der sich vor wenigen Wochen noch rühmte, das Vertrauen des französischen Volkes zu besitzen, muß heute zum Mittel des Standrechts greifen, um überhaupt die Ordnung noch aufrechterhalten zu können. In den Arbeitermassen der Pariser Banneville gärt es bereits, die möglichen Reste der Rüstungsindustrie, die ihn in einem großen Ring um Paris herumziehen, müssen unter Polizeiaufsicht gestellt werden.

Wdt Monate lang hat die Pariser Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Polizeikräften und Maßnahmen die sogenannte „de-faitistische“ Gewalt bekämpft. Sie hat diesen Feldzug mit einem solchen Eifer geführt, daß der Volksmund schon den Ausdruck prägte, Frankreich mache seine Gelangenen nicht in den Reihen des Gegners, sondern in denen seiner eigenen Söhne. Die Polizeidiktatur des Innenministers Sarraut vom September 1933 bis zum Frühjahr 1940 war aber nur ein Kinderpiel gegen das Terrorregime, das gegenwärtig der Jude Georg Mandel-Rothschild über Frankreich errichtet, derselbe Mann, der sich seine ersten innerpolitischen Vorübungen während des Weltkrieges als Kabinettschef Clemenceaus erwarb und als Vorkämpfer der politischen Polizei jede Kränkung des Friedenswillens brutal unterdrückte.

Von Mandel werden die Engländer keinen Nervenzusammenbruch zu befürchten haben. Dieser Mann, der eine der Hauptfiguren der Vortrupps ist, wird die Weisheit nicht eher aus der Sand liegen, bis sie ihm entwunden wird, oder bis der letzte Franzose für England verblutet hat. Aber auch er wird darum den Zusammenbruch nicht verhindern können, denn noch niemals in der Geschichte hat ein Polizeiregime ein Volk einem neuen moralischen Auftrieb gegen den äußeren Feind gegeben.

Die bereits fast einigen Tagen in Deutschland weilende italienische Studienkommission für den Bank- und Verkehrswesen wurde von Reichswirtschaftsminister Walter Funk empfangen.

Schelde-Stellung durchbrochen

Die Loretohöhe erobert - Luftwaffe versenkt sechs Transporter

○ Führerhauptquartier, 24. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Freitag bekannt:

Der Raum, in dem die feindlichen Armeen in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossen sind, wurde am 23. Mai durch erfolgreiche Angriffe unserer Truppen von allen Seiten weiter eingeeengt.

In Flandern durchbrachen unsere Divisionen die besetzte Schelde-Stellung und stießen bis auf das Westufer der Dps. von Tournai vor. Die hinter der Front liegende französische Festung Maubeuge ist nach Einnahme der letzten Außenwerke in deutscher Hand.

Im Artois eroberten unsere Truppen die im Weltkrieg stark umkämpfte Loretohöhe nordwestlich Arras. Die zwischen Arras und dem Meer nach Norden vorgeschobenen starken deutschen Panzerkräfte näherten sich am 23. Mai den französischen Kanälen.

Ein schwerer feindlicher Vorstoß von Süden auf Amiens wurde abgewiesen. An der Südfont konnte keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften den Kampf des Heeres gegen die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Armeen. Auch an der Südfont bestämpfte die Luftwaffe Verschanzungen, Transportbewegungen und Truppenansammlungen.

Panzerabwehrkanonen ohne Wirkung

Englische Zeitungen sprechen von einem Geheimnis der deutschen Tanks

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

○ Bern, 25. Mai.

„Nach den letzten schwarzen Stunden ermarkt ganz England die Gegenoffensive Weygands“, so berichtet der Londoner Vertreter der „National-Zeitung“ in Basel. Man sieht also in England, wie man sieht, die letzten Hoffnungen auf die Aktion, die der neue Generalissimo Weygand in erster Linie mit den französischen Heereseinheiten unternehmen soll.

Inzwischen geht die Organisation der britischen Infanterie gegen die „fünfte Kolonne“ und Fallschirmjäger weiter. Die bereits in Frankreich neuen Bestimmungen, die es der britischen Regierung erlauben, eine vollständige Kontrolle über alle Personen und deren Eigentum“ auszuüben, haben einen großen Teil der britischen Öffentlichkeit in höchstem Maße überrascht. Die drastischen Maßnahmen der Regierung sind jedoch, was die Bankentrolle um anbetriefft, vortrefflich elastisch gehalten. Der neue Vorkämpfer der Mittel erklärte dazu ausdrücklich, er könne über die in diesem Gebiet beschlagnahmten Maßnahmen keine näheren Angaben machen. Es wird ganz und gar vom Willen der Regierung abhängen, in welcher Weise das Kapital herangezogen werden soll. Es ist auffallen, wie geschäftsbeförder die Vollmachten gehandhabt werden, während für die Heranziehung der Arbeitskräfte der Regierung sehr seltene Maßstäbe zur Verfügung stehen.

Mittler erklärte vor dem Unterhaus bei der Erläuterung der Vollmachten, es ihm in dem Krieges vor allem darauf an, daß England genügend Munition herstelle. Auffallend war, daß Mittler in der Rede manche Dinge nicht direkt aussprach und sich hinter Dutzeln zu verbergen suchte. So konnte er erklären, es werde möglicherweise notwendig werden, auf gewisse Brände in den Industrien, die auf Vereinbarungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern beruhen, zu verzichten. Dies kann sich nicht nur auf die Kohlenfrage beziehen, sondern auch auf die Fabrikation der dringenden Kriegsbedarf herstellen, auch Sonntags zu arbeiten hätten.

Die Erklärungen der „Times“, daß der gefährliche deutsche Durchbruch weitgehend auf den Mangel an ebenbürtigem Kriegsmaterial der beiden reichen Demokratien beruhe, haben in weiten Kreisen Englands nachhalligen Eindruck gemacht, als die Frontmeldungen.

Auch andere britische Zeitungen haben unter dem Eindruck der überaus wichtigen technischen Mittel der deutschen Wehrmacht. „Daily Express“ bezeichnet die schweren deutschen Tanks als „prähistrische Monstrer“; diese schweren deutschen Tanks wären bisher ein Geheimnis gewesen und seien weder in Polen noch in Norwegen eingesetzt worden. Sie seien so stark gepanzert, daß einige Panzerabwehrkanonen ihnen nichts anhaben konnten. Bei Sedan hätten sie alle Tankabwehrmittel hinter sich bringen können.

Wie in London zur militärischen Lage bekanntgegeben wurde, war es den britischen Streitkräften nördlich von Arras selbst durch Masseneinsatz nicht möglich, deutsche Panzer einheiten daran zu hindern, durch die britischen Linien hindurch in der Richtung zum Kanal weiter vorzudringen. Der Londoner Heeresbericht muß weiterzugeben, daß es den britischen Truppen nicht gelungen ist, die Schelde-Stellung überall zu halten; bei Oudenarde hätten die deutschen Truppen über die Schelde gehen können.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Die „Times“ unterstreichen diese Aufforderung an die Franzosen durch trübe Betrachtungen über die allgemeine Kriegslage, die erster sei als im vorigen Weltkrieg. Die Deutschen seien durch die Einnahme von Amiens und Abensville in der Westfront rühriger Vorkämpfer an Lebensmitteln, Treibstoff usw. gekommen, durch die es ihnen leichter werde, gegen die ganze Alliiertenfront vorzudringen, um die in Belgien lebenden Truppen abzuholen. Die „Times“ schätzen, ähnlich wie Churchill in Paris vermutlich geschlossen haben dürfte, mit energischen Appellen an die Fortsetzung des französischen Widerstandes, unter Berufung auf das Wort Fochs aus dem Weltkrieg: Niemand sei geschlagen, solange er sich nicht selbst geschlagen fühle, und umgekehrt, man sei geschlagen, sobald man glaube, geschlagen zu sein. Deshalb müßten England und Frankreich den Kampf mit aller Energie fortsetzen.

Sehn weitere Offiziere ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalstabsmarschalls Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgenden Offizieren der Luftwaffe verliehen:

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, Oberst Fräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Erich Walter, der trotz schwerer Verwundung und überstandener schwerer Operation mit seinem Bataillon unter persönlicher Führung feindliche Bunker genommen und einige wichtige Brücken gegen überlegene Angriffe gehalten hat.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Carl Schütz, der mit seiner Truppe einen Flugplatz, der mit zahlreichen feindlichen Bunkern besetzt war, eroberte und hielt.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, Oberst Fräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.

Dem Oberleutnant eines Fallschirmjägerregiments, Hauptmann Carl Schütz, der einen wichtigen Brückenkopf, abgeschnitten von seinen Kameraden, unter tapferem Einsatz der eigenen Person hielt, trotz erhaltener Erlaubnis, sich zurückzugeben.

Dem Leutnant H. R. Wolfgang Brähler, der unter heroischem persönlichen Einsatz in ungeliebtem Vorkämpferbrücken ein stark besetztes feindliches Bunkernekt nahm.

Dem Major G. einer Fallschirmdivision, Heinrich Treutner, der den Einsatz der Truppe musterhaft vorbereitete und in persönlichem Einsatz bei der abgehenden Truppe die Führungsmittel besetzte und die Verbindung aufrechterhielt.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Sehn weitere Offiziere ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalstabsmarschalls Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgenden Offizieren der Luftwaffe verliehen:

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, Oberst Fräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Erich Walter, der trotz schwerer Verwundung und überstandener schwerer Operation mit seinem Bataillon unter persönlicher Führung feindliche Bunker genommen und einige wichtige Brücken gegen überlegene Angriffe gehalten hat.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Carl Schütz, der mit seiner Truppe einen Flugplatz, der mit zahlreichen feindlichen Bunkern besetzt war, eroberte und hielt.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, Oberst Fräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.

Dem Oberleutnant eines Fallschirmjägerregiments, Hauptmann Carl Schütz, der einen wichtigen Brückenkopf, abgeschnitten von seinen Kameraden, unter tapferem Einsatz der eigenen Person hielt, trotz erhaltener Erlaubnis, sich zurückzugeben.

Dem Leutnant H. R. Wolfgang Brähler, der unter heroischem persönlichen Einsatz in ungeliebtem Vorkämpferbrücken ein stark besetztes feindliches Bunkernekt nahm.

Dem Major G. einer Fallschirmdivision, Heinrich Treutner, der den Einsatz der Truppe musterhaft vorbereitete und in persönlichem Einsatz bei der abgehenden Truppe die Führungsmittel besetzte und die Verbindung aufrechterhielt.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Krause, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erwarb mit seinem Regiment eine planmäßige und verbundene durch schnell ausgeführte und sich durchgehende Maßnahmen das Verdienste einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant von G. H. für die in schiedlichem Vorkämpferbrücken wichtige Brücken besetzt und für heftigen flankierenden Artillerieeinsatz und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizukaufen.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Georg Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Folgenden Offizieren des Heeres wurde das Ritterkreuz verliehen:

Franzosen beschließen Flieger in Luftnot

Deutscher Offizier von Stillsitzen mit Jagdgewehren und Knüppeln verfolgt

Von Kriegsberichterstatter Almund Schulz
O. R., 25. Mai.

Eine Kette Dornier-Kampfflugzeuge hatte am frühen Freitag den Befehl erhalten, eine französische Aufmarschstraße anzugreifen und marschierende Kolonnen durch Bombenwurf zu vernichten. Nach Durchführung dieses Einsatzes zögerten alle Maschinen bis auf eine ihren Flugplatz zurück. Ueber den Verbleib der Maschine konnte von den anderen Besatzungen nur angegeben werden, daß das Flugzeug mit einer schweren Rauchschleife plötzlich nach unten gesunken sei. Die Maschine im feindlichen Gebiet notgelandet? Wo sind die Kameraden, so fragte man sich bei der Staffel. Nach keine Nachricht. Am nächsten Tag kein Anruf, keine Meldung, und doch wird die Hoffnung nicht aufgegeben.

Im Besprechungszimmer der Kampfgruppe sieht an diesem Abend der Kommandeur mit seinen Offizieren. Die Ereignisse der vergangenen Tage werden durchgesprochen. Man denkt an die Kameraden, die noch nicht zurückgekehrt sind. Da öffnet sich die Tür. Ein zerrissener Kombination, die Fliegerhaube in der Hand, tritt eine braungebrante Gestalt ein. Oberleutnant B., vom Feindflug zurück. „Was kann mehr zu erfahren war: Der Flugzeugführer der vermissten Maschine ist zurückgekehrt. Wie ein Lauffeuer geht diese Meldung herum. Und nun muß Oberleutnant B. erzählen, über seine Rettung und nächste Berichte.“

Flieger unter dem Tiefangriff

Befehlsgemäß griffen die Kolonnen auf der beschriebenen Straße an. Bombe für Bombe fiel hinunter. Mitten in den feindlichen Kolonnen sahen die schweren Broden. Die Rauchwolken stiegen jetzt von der Straße hoch. Hochmal darüber und die restlichen Bomben hinein. Wir dröhen ab und wollten zum Feindflug Kurs aufnehmen. Da haben wir auf einer anderen Straße marschierende Infanteriekolonnen. Das war noch eine Aufgabe für uns. Hinunter im Tiefangriff, und in zehn Meter Höhe griffen wir mit unseren MGs an. Der Feind verjagte Dedung zu nehmen; wir jagten ihn auseinander, wo wir ihn sahen. Die Abwehr von unten wurde heftiger. Man beschloß uns von allen Seiten. Überall jagten die Geschosse hoch. Wir feuerten die Maschinengewehre. Im Vorbeiflug sah ich auf einem Acker einen französischen Panzerwagen stehen. Der muß auch bran glauben. Erdarbeiten angegriffen und mit Zweigen getarnt war er aus größerer Höhe nicht auszumachen. Aber jetzt im Tiefflug haben wir ihn.

Ran mit dem MG

Schon liegt die erste Garbe, nochmals die Maschine hochgezogen und wieder hinunter zum Angriff. Aus dem MG wird das Feuer erwidert. Bei unserem zweiten Angriff war es ein Panzer. Er war außer Gefecht gesetzt. Unser Auftrag war erfüllt. Ich brachte die Maschine auf die Höhe. Das Abwehrlager hatte nicht nachgelassen. Jetzt ist die Höhe unten los. Waldläufer sind in der Nähe.

Das war mein Ziel. Weg von der Straße und in die Schluchten. Im Ziel-Ziel-Kurs ging es durch die Äcker. Plötzlich wurde Infanterie unten. Hochmal runter mit der Maschine und hinein in die Kolonnen mit den Garben. Da ein Knall in der Maschine. Der linke Tank hatte einen Treffer erhalten. Schon brannte er. Jetzt heißt es blühig handeln. Wir müssen aussteigen. Meine Befehlsprüfung ab. Streckend gingen die MG-Trommeln mit der Funktion in die Luft. Ich setzte mich hinter meinen Führer, vertrieb die Maschine aus dem Zentrum. Ran brannte der rechte Tank. Schon brannte es bis vorne beim Beobachter. Jetzt mußte ich raus. Der Fallschirm öffnete sich sofort. Die Maschine stürzte ab und verbrannte am Boden. Stills war es um mich geworden. Ich schwabte nach unten, in die feindliche Front hinein.

Plötzlich wurde ich von unten beschossen. Die französische Infanterie muß hoch stehen, daß ich wehlos am Fallschirm hänge. Nein, sie wollen nicht. Ich schickte sie schiefen weiter. Weidend jagten die Geschosse an meinem Körper vorbei. Ich landete an einem Waldrand in einer Baumkrone.

Ich kann dabei feststellen, daß mich drei Zivilisten mit Knüppeln und Gewehren beobachtet, verfolgt. Noch ist mein Abstand groß genug, um vom Baum herunterzukommen und mich in den Wald zu retten. Also runtergeklüppelt. Beim Ausprung auf den Boden

verlegte ich mir den rechten Knöchel. Das Laufen wurde mir schwer. Aber ich mußte vorwärts. Ich lief um mein Leben. Die drei Zivilisten immer hinter mir her. Der Abstand wurde kleiner. Ich konnte nicht mehr weiter. Schon sprangen die beiden ersten sehr kräftigen jungen Menschen mit hochgezogenen Knüppeln brüllend auf mich zu. Nach einhundert ich meine Pistole und schoß sie nieder. Der dritte der Verfolger, ein älterer Mann, war im Besitz, sein Jagdflinte auf mich anzulegen. Auch ich schoß ich in meiner Notlage nieder.

Ich lief weiter in den Wald. Hier mußte ich mich die Nacht über verbergen. Es ging dem Abend zu. Die Front konnte nicht weit sein, ich hörte deutlich die Absätze und Einflüge. Wägen in der feindlichen Linie stand ich. Aber ich mußte mich. Ich verriet mich in einem Gebüsch so gut es ging. Tarnte mich mit Laub und Weiden. Plötzlich kamen zwei französische Soldaten daher. Suchen sie mich? Der eine hat den Revolver in der Hand. Sie lächeln von vorn zu kommen. Neben ihnen läuft ein kleiner weißer Hund. Sie kommen immer näher. Lebend sollen sie mich nicht bekommen. Wieder nehme ich meinen Revolver zur Hand. Weibe flücht liegen. Gehen sie vorüber? Mein Herz schlägt bis zum Hals hinauf. Ich wagte nicht zu einem noch zu regnen an. Ich sah einen Mann stehen. Warum läuft er nicht? Hat er mich entdeckt? Ich sah Meter von mir entfernt stehen die Soldaten. Sie pfeifen ihren Hund. Er kommt, und die Soldaten gehen an mir vorüber.

Die Gefahr ist vorbei

Nach dieser tolle ich in den Wald. Jetzt fing es an zu regnen an. Auf einem Baum einen Fließstange. Wieder mußte ich mich verbergen. Dann wurde es Gott sei Dank dunkel. Ich blieb in meinem Versteck bis zum Morgen. Dann ging es weiter nach vorne.

Bomben auf französischen Kanal-Hafen

Transporter und Tanker werden vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Lothar Heberer
O. R., 25. Mai.

Wieder steht die Kampfstaffel hart bereit. Der Staffelführer befehligt in den wenigen Minuten, die noch zur Verfügung stehen, mit den Besatzungen die Angriffsziele. Eisenbahnknotenpunkte bei Paris, auf denen durch Fernaufklärer Truppentransporte festgelegt wurden, sollen mit Bomben belegt werden. Die Bodenmannschaften sind mit den letzten Handgriffen an den Kampfflugzeugen beschäftigt, da jetzt ein Weider auf dem Rad über das Rollen und bringt ihn zum Einsetzen. Der Feind hat keine Zeit. Des bevorstehenden Feindfluges ist die französische Kanalküste und die dortigen Häfen, in denen sich fließende Engländer einschiffen. Der Staffelführer pfeift durch die Söhne: das ist ein Auftrag besonderer Art!

Kurz sind keine Befehle an die zum Einfliegen kommenden Besatzungen. Hier ist die Freude groß. Sofort ist alles an den Maschinen. Einer läuft vor sich hin eine Melodie aus dem Feuerschutz-Regelwerk. „Der Befehl ist da, wir starten.“ Da dröhnt das gemaltige Rad der Luftschrauben durch die vorläufige Mittagsruhe. Die Ketten der Staffeln hauen ab, sammeln sich zur befohlenen Formation und nehmen Kurs West. Während bei St. Quentin ein durchbrochene Haufenbewältigung noch erfolgt, schlägt sich allmählich die Wolfendeck. Die deutschen Bombenflieger sehen gerade noch eine an vielen Stellen brennende Stadt, und wir machen sie als Ziel aus, das bis zum Wägen der Franzosen in Brand gesetzt wurde.

Nun ist es die vorwärtsflühenden deutschen Flieger nichts als blauer Himmel über ihnen und weiße Wolkenlandschaft unter ihnen. Bald ist das Meer erreicht. „Der Kanal!“ brüllt einer der Besatzungen dem Flugzeugführer zu. Der lächelt und meint: „Es muß ja stimmen.“

Und es stimmt auch! Die einzelnen Ketten sind eingekläutert und stoßen mit einer großen

Mein Staffelführer gab mir die Orientierung. Der Gefechtslärm wurde härter. Deutlich konnte ich die deutsche MGs hören. Hier mußte ich mich hinlegen. Ich konnte den Feind nicht sehen. Wieder in die Höhe und im schneellen Lauf, so gut es noch ging, weiter. Hinter Bäumen ludte ich Dedung, um aus dem Feuer zu kommen. Ich stand zwischen beiden Fronten. Werde ich durchkommen? Noch geht es nicht. Wieder mußte ich runter auf den Boden. Ich kriechte durch einen Acker vor. Es geht. Ich erkenne ich die deutschen Uniformen. Ich springe auf, rufe: „Nicht schießen, deutscher Flieger.“ Und so vorwärts stürmend erreichte ich die deutsche Linie.

Die deutschen Infanteristen springen mir entgegen. Erst wollten sie es nicht glauben. Wirklich ein deutscher Flieger, von drüben kommend? Mein Ausweis überzeugt sie dann. Und dann war der Bann gebrochen. Die Flieger wollten mir helfen. Jedes wollte mir etwas Gutes tun. Zurück ging der Weg zum feindlichen Gefechtsstand. Man gab mir zu essen und zu trinken, packte mir Zigaretten, Zigarren in alle Taschen. Das waren deutsche Kameraden. Ein Platte echten französischen Kognak. Sie wurde geleert, und nun wollte ich zurück zu meinen Kameraden zur Staffel.

Als ich abfuhr, wurden gefangene Franzosen herbeigeführt. Wenig fragten sie mich: „Werde wir erschossen?“ Ich konnte sie beruhigen, daß sie nicht erschossen werden. Ein deutscher Soldat schloß seinen verletzten Genack. Ich dachte dabei, daß man aber auf mich schoß, als ich am Fallschirm hing, daß man mit Knüppeln auf mich einschlagen wollte, als ich wehlos landete.

artigen Präzision durch die Wolkenbede auf den als Angriffsziel bestimmten französischen Kanalhafen. Mit blitzartiger Schnelligkeit ist die Lage dort unten erkannt. Ein riesiger Transporter passiert gerade die Schleufe. Das sind Ziele für deutsche Bomben! Außerdem werden im Augenblick mehrere kleine Schiffe erkannt, aufstehend Frachter, die bes oder entladen werden.

Kette auf Kette der deutschen Bomber ist jetzt im Angriff. Die Wirkung ist fürchterlich. Von jeder Bombe getroffen brennt sich der große Transporter in der Hafenschleufe auf. Eine wohl 200 Meter hohe Stacheldrahtmauer zeigt die Wirkung der Bombentreffer. Dann ragt das Heck steil in die Höhe, und schließlich bleibt das große Schiff in der Schleufe liegen.

ebenfalls ergeht es dem anderen großen Transporter. Er steht in hellen Flammen, getroffen und vernichtet! Der Tankdampfer, der neben dem einen Transporter schwebend hatte, geht in die Luft. Von den kleinen Frachtbooten werden mehrere von Bomben getroffen, legen sich zur Seite oder laden ab. Der Hafen brennt buchstäblich an allen Ecken. Riesige Qualmwolken zeigen an, daß dort Brennstofflager gewesen sind. Gewesen ...

Nur wenige Minuten hat der deutsche Bombenangriff auf den französischen Kanalhafen gedauert, aber es ist ganze Arbeit geleistet worden. Nun hängen sich die deutschen Kampfflugzeuge unter die Wolfendeck und nehmen wieder Kurs auf die freie See. Zu spät erscheinen unter ihnen feindliche Jagder, die angreifen wollen. Im Feuer der deutschen Vorwaffen bricht der Angriff zusammen.

Nach mehreren Stunden landen die deutschen Maschinen in ihrem Heimatflughafen. Der Staffelführer, Hauptmann H., steigt als erster aus seiner Maschine. Er schüttelt seinen Männern die Hand. Das war ein Angriff, der sich gelohnt hat.

Infanterie kämpft gegen Panzer

Schwerste französische Kanonen-Kampfwagen vernichtet

O. R., 25. Mai.

Der Tag neigt sich zur Dämmerung. Schwach nur scheint die fühlende Sonne den Infanteristen, die sich am Gang der Höhe 311 eingegraben hatten, in den Rücken. Erste Schritte lagen sie mit geschlossenen Augen. Seit 48 Stunden schon ging es um diese Höhe, die der Franzose nicht hergeben wollte, weil sie die beste Sicht gegen Wonnemund gab und ihm selbst die Einsicht in das Tal des Chiers gewährte.

Widerstand waren die Infanteristen, die hier am Gang lagen, den Berg herauf und wieder herunter gekommen. Hin auf einer Feuerpauze, die Maschinengewehre bekämpfend, die flankierend aus dem Walde von 340 schießen. Im tosenden Feuerwirbel der Granaten des sorgsam gelegten Feuerballes der Franzosen mußten sie wieder herunter.

Ein deutscher Aufklärer war in ein paar hundert Meter Höhe über ihnen hin im weiten Bogen geschwenkt, zu den französischen Stellungen hin. Da hörte das Feuer der gegnerischen Geschütze, sie wollten sich und ihre gutgetarnten Stellungen nicht in der Feuerzone verlieren.

Wenn der Aufklärer auch keine Geschütze gesehen hätte, so waren ihm doch in einem Walde ein paar Kilometer weiter südwestwärts härtere Bewegungen aufgefallen. Er hätte werten

mühen, daß es Panzer seien. Aber als er in die Nähe gekommen war, war alles erstickt und nichts zu erkennen. Er flog ein wenig höher, tat so, als wenn er abfiel und kehrte dann noch einmal rasch zurück. Und es waren Panzer, scheinbar große Kästen, die gegen 311 vorgehen, wenn nicht alles täuschte.

Die Maschinen gingen auf Touren und brauete ab. Die Panzer hatten später frachten bereits die ersten ausgelegten deutschen Mörsergranaten in diesen Waldbusch. Das französische Gegenfeuer blieb aus. Wenn er aber die Panzer gesehen hätte, so mußte es sie hart gepakt haben. Und doch kamen sie heran.

Oben auf der Höhe erkannte ein Unteroffizier, der sich am weitesten rechts eingegraben hatte, das Raseln der Laupfoten. Er gab Panzerdedung durch. Leuchtflugeln stiegen auf. Es wurde von Mann zu Mann durchgerufen. Der Trompeltenschlag, die immer und immer wieder geschickten waren, erlöschten, und in kurzer Zeit war die gesamte deutsche Stellung auf Panzerangriff vorbereitet.

Panzergräber schleppten ihre Geschütze in Stellung. Hat richtig sich auf Erdbesuch ein, und je schneller es ging, um so erregter wurden die Männer. Doch auf der Höhe schwoll das Raseln der Maschinengewehre. Die Panzer kamen

heran. In breiter Front kamen die schweren französischen Panzer, 32 Tonnen schwer, ausgerüstet mit einer 7,6cm- und einer 4,7cm-Kanone und je zwei Maschinengewehre, übermannshoch, heruntergerollt, zwölf an der Zahl, eine ganze Kompanie. Als sie von der Höhe herabtraten und ihr heftiges Feuer, wenn auch streuend, in die deutschen Infanteriestellungen jagten, da schoß ihnen das Abwehrfeuer der Panzergräber, der Front und der Panzerabwehrbüchsen entgegen. Die MGs der Infanteristen hielten auf die Geschütze, und in diesem dichten Feuerhagel löst sich eine Vielzahl von Schüssen gegen die Panzerung.

Der erste Panzer fiel aus. Der Gefreite an einer Kanonenabwehrbüchse hatte ihn beim nächsten Schuß genau getroffen. Auf der rechten Raupe rauchte er noch ein paar Meter sich drehend weiter, dann blieb er stehen. Ihm gleich erging es zwei anderen Kampfwagen, die von der Höhe getroffen so langsam zum Stillstand kamen. Gleichzeitig und fieber aber kamen die Schüsse der Panzergräber. Ein Kanonenmörser nach dem anderen hieß losgehen. Nur einer wollte unentgeltlich feuern in die deutschen Stellungen. Er war über den Hügel gekommen. Nahebei krochen seine breiten Raupen durch die Granate der Ginterschütze. Die Kanonen schossen, die MGs besetzten — da: Schuß gegen auf den Schützling, und da blicke er stehen. Das Feuer erlosch. Tödtlich wartende Stille.

Die Dämmerung ließ die Wagen, die geschossen am Hügel standen, schwebhaft verschwinden. In den liegenden Wartenden löst sich die Erregung in glückliche Freude. Gott sei Dank, die Kästen hat's erwischt. Die Fracht aus dem aufsteig geschlossenen Panzer wie Mann heraus. Die Hand habend kamen sie auf die Deutschen zu, verfürzt und niedergebügelt. Von fünf Mann der Besatzung waren drei tot. Ein Mann wurde verwundet und die zwei Mann, die herausgeschleift, waren unverletzt geblieben. Die schwere Kiste, die sie „Charante“ genannt hatten, lag regungslos, nach böigem Duff und Pulver riechend; noch heftige Scherben des Motors verstreut in der Nähe. Von zwölf schweren Panzern waren acht abgeschossen worden.

Das Feuer des Gegners schwieg. Allesleicht wollte er seine Panzer nicht treffen. Und dann gingen die Infanteristen in der Nacht an den Panzer heran und besuchten sich ihn. Die Fronte wollte es, daß an der Vorderseite mit Kreuze auf französisch geschrieben stand: „Was immer auch kommen mag, wir bleiben ruhig.“ Nun war es zu spät. Von den schweren Panzern war nicht viel an Kampfmittel übriggeblieben. Dem zumangefangenen Feuer der deutschen Abwehr waren sie erlegen.

Abschied

von der Demokratie

Die britischen Zeitungen sind nicht mit einem Trauertage erschienen, als man in London die Demokratie zu Grabe trug. Aber der Anlaß war doch gewogen. Wir müssen unsere Herzen für unerwartete Nachrichten hart machen“, meinte Attlee, als er dem befürgten Unterhaus den Estrich um den Hals legte und mit einigen seltenen Hammerhieben den Sarg bedeckte über einem verbliebenen Beerdigungsschiff.

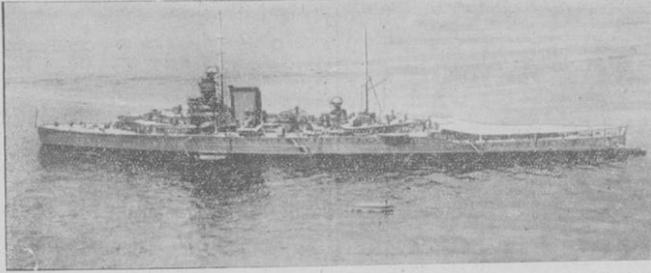
Die Meilensteine auf diesem Wege hätte man bis dahin immer wieder hinter patriotischen Blumenkränzen verdeckt. So war die Übernahme der privaten Handelsflotte und die Überwachung des gesamten Schiffverkehrs durch die Admiralität, und nun der andere Eingriff des Staates in den Grundrissen von Wirtschaftsfreiheit und Privatkapitalismus plüschig vereinbar, nachdem ähnliche Maßnahmen in den autoritären Staaten als bescheidende Fälle von Verstaatlichung des Einzelwesens und von Drosselung des privaten Unternehmenselektes — ungeachtet der Erfolge — mittelbild oder mit physischem Völkern gestiftet wurden. Dieser England, nachdem diese Entscheidungen die Einzelheiten geblieben waren, zum entgegengekehrten Grundgedanken übergegangen: Arbeitskraft und Eigentum des Einzelnen gehören von jetzt an dem Staat. Das ist der grundlegenden Satz der neuen Geleise, mit denen man Hitler zeigen wird, daß ein Parlament ebenso schnell arbeiten konnte, wie eine Diktatur.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Noch wenige Stunden vorher hatte man in England betont, daß die deutschen Siege schon jahrelang zuvor in den Fabriken vorbereitet worden seien, und daß es infolgegefallen schwer für diesen materiellen Vergrößerung einzuhalten. Ob es auf politischem Gebiet leichter sein wird? Wie schnell wird die Wahrnehmung der zahlreich übrigen in den tödlichen Strudel der Wirtschaftskrisen folgen!

Dennoch sind diese Stunden, in denen London das über Bord wirft, was jahrhundertlang sein täglich neu geprüfenes Ideal gewesen ist, höchst aufklärerisch. Welch ein Schreden muß über einem Staat liegen, der sich in Stunden von dem trennt, für das er — anendlich — zum zweiten Male in einer Generation seine Söhne und Väter auf ein Schlachtfeld führt!

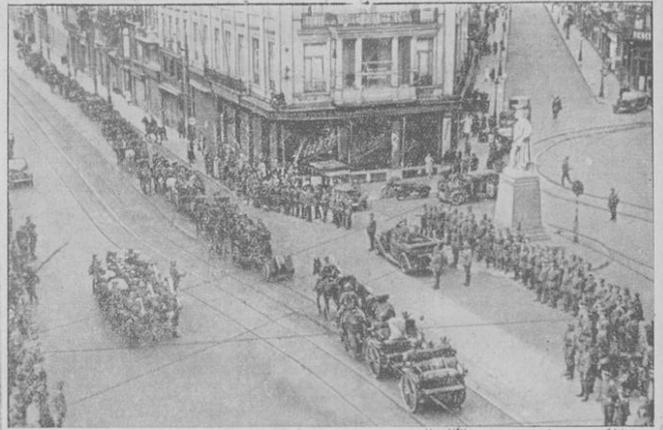
Das blühartige Vorgehen der deutschen Kolonnen hat lautenfähige Ueberlebensung über den Haufen gemorrt“, so sagen schwedische Beobachter zu dieser Entwicklung und die „New York Times“ meinen. Mit einem Schlag hat Britannien freitwillig auf seine in hartem Kampfe ererbte Freiheit verzichtet, um sich selbst zu retten. Dieser Widerspruch aus demokratischen Ländern spricht für den unmaßgeblichen Charakter dieser britischen Geleise. „Am sich selbst zu retten!“ Wem würde bei diesem „Einverständnis nicht wieder jene Parallele zwischen den Satten, der Jugend gegen den Roff, der Schaffenden gegen die Ausbeuter Fremder „Freiheit so nahelegt und sich in den vergangenen Monaten des Kampfes immer wieder aufzuwachen? Die Parallele zur deutschen Innenpolitik Jahre vor 1933? Was einfluß der Griff in 1848 der Reichsverfassung war, ist Churchill's Diktaturgesetz vom 22. Mai 1940.

Bildwochenbericht der OTZ.



Der vernichtete britische Kreuzer „Effieldham“.

(Associated Press)



Nach der Besetzung von Brüssel marschliert ein Infanterie-Regiment an dem kommandierenden General vorbei.

(PK. Borchard, Presse-Hoffmann)



So haben Flieger und Artillerie in einen französischen Ort gewirkt.

(PK. v. Estorf, Presse-Hoffmann)



Der französische General Giraud trifft nach seiner Gefangennahme auf einem deutschen Flughafen ein.

(PK. Smolarczyk, Presse-Hoffmann)



Oberfeldwebel Forsteffen wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Presse-Hoffmann.)



Deutsche Truppen auf dem Vormarsch bei Recogne.

(PK. Schlickum, Presse-Hoffmann)



Sinnlose Zerstörungswut der Belgier, Franzosen und Engländer brachte es fertig, diese belgische Bahnlinie und auch den Bahnhof zu zerstören.

(PK. Wanderer, Atlantic)



Die meisten der deutschen Panzerwagen fahren an Tanksperren vorbei in die Stadt Sedan ein.

(PK. Presse-Hoffmann)



Einbruch in die Bunkerlinie. Schwer haben die Männer am Pakgeschütz zu ziehen, wenn der Weg bergauf führt.

(PK. Schulze, Press-Bild-Zentrale)

Calais - historische Entscheidung

Der Ablauf der Ereignisse vollzieht sich gegenwärtig mit einer atemberaubenden Schnelligkeit. Am 14. Mai erst wurde Sedan mit fiktur-nem Brand genommen, am 21. also nur eine Woche später, war bereits bei Abbeville der Durchbruch zur Kanalflucht gelungen. Ein riesiger Ring schließt sich um Ostende, Calais und Boulogne und bricht in diesem Raume lebende englische Armee gegen die See.

Was mit Calais für die Engländer auf dem Spiele steht, ist mehr als das Heine französische Küstenbündnis, ist auch mehr als das Schicksal des britischen Expeditionskorps in Frankreich. Es geht um Großes! Es geht um eine historische Entscheidung! Mit Calais ist Englands Festlandspolitik selbst in Frage gestellt. In diesem kleinen, nur einige zehntausend Einwohner großen französischen Städtchen fochten die Engländer zum erstenmal vor genau sechshundert Jahren Fuß auf dem europäischen Festland. Der „hundertjährige Krieg“ zwischen Frankreich und England (1337 bis 1453) begann um Calais und endete um Calais. Das große Ringen zwischen England und Frankreich aber fand mit der ersten Verlegung der Briten aus Calais noch keinen Abschluss, sondern wurde erst der Luft auf dazu. Aus Calais vertrieben, richtete England seine Blide auf die flandrischen Häfen. Alle Kräfte, die England seit dem Beginn seiner europäischen Politik auf dem Festland geföhrt hat, sind gleichgültig, ob mit Waffen oder mit dem Gebot, brachten sich nicht zuletzt um den Besitz der Kanalküsten. Jede europäische Macht, die versuchte, sich in dem Raum zwischen Calais und Antwerpen festzusetzen, wurde automatisch zum Feinde Englands. Die Habsburger, die Spanier, die Niederländer, wie die Franzosen haben erfahren müssen, was es heißt, England an den europäischen Kanalküsten ins Gehege zu kommen. Nach den Napoleonischen Kriegen lösten die englische Politik ihr Ziel erreicht zu haben. An die Stelle einer Großmacht wurde ein kleiner schwacher und ohnmächtiger Staat zum Hüter von Antwerpen, der Seehandlung, Zehrbörse und Neuport gemacht.

Der auf dem Wiener Kongreß auf englische Forderung hin geschlossene niederländische und später belgische Staat sollte zum Bollwerk des Englands in Europa werden, zu einem Bollwerk, von dem aus das Inland Frankreichs gegen den Festland eingreifen konnte. Nicht umsonst hat 1914—1918 England die Hauptmasse seiner Truppen nach Flandern geschickt. Was auf den übrigen französischen Kriegsschauplätzen damals vor sich ging, war England weniger wichtig. Ob die Franzosen sich vor Paris oder vor Verdun schlugen, kümmerte die Engländer nicht; ihre Interessen richteten sich auf den Raum zwischen Calais und Antwerpen. Und erst als hier selbst die Gefahr drohte, ordneten sie sich dem französischen Oberbefehl unter. Ihr Sieges-Denkmal errichteten sie in Ypern, auf den Wällen der alten flandrischen Stadt und trönten es mit der Gestalt eines riesigen Löwen, der seine Wände gen Osten erdrukt.

Die selbständige Strategie, die heute von den Engländern wiederholt wird, ist ihnen nunmehr zum Verhängnis geworden. Mit allem

mögen sie gerechnet haben, selbst mit einem deutschen Angriff auf die Maginot-Linie zwischen Basel und der Saar, nicht aber mit einem Angriff auf Calais. Die erste Woche des deutschen Einbruchs in Nordfrankreich hat die wahren Interessen des englischen Bundesgenossen enthüllt: Als die Lage für die französischen Armeen kritisch, ja katastrophal zu werden drohte, warfen sich die Engländer zuerst nicht in die Bresche, sondern zogen sich in flandrischen auf die Kanalküsten zurück und griffen erst in die Rückzugskämpfe ein, als die belgische Armee und die französischen Truppen allein nicht mehr ausreichten, den flüchtenden Kolonnen den Rückzug zu decken.

Durch die Aufgabe ihrer Bundesgenossen aber haben sich die Engländer selbst an den Rand des

Abgrundes gebracht. Die Zeiten, in denen von den Festlandsmächten Calais heutzutage die Engländer jeden festländischen Angriff abblenden konnten, sind vorbei. Heute, im Zeitalter der Stukas und der Panzergeschwader, bleibt nur die Wahl zwischen dem Rückzug und der Vernichtung.

Damit geht ein 600jähriger Abschnitt der europäischen Geschichte seinem Ende entgegen. In Calais betreten die Engländer zum erstenmal wieder das europäische Festland. Sie sind wieder verfallen. Auch kriegerisch läßt sich eine Parallele zwischen damals und heute ziehen. Als im Jahre 1340 die Engländer die Stukas der Franzosen schlugen, legten sie nur dank der Feuerkraft ihrer Geschütze, die sie als erste Armee auf der Welt verwendeten. Heute werden selbst sie auf dem gleichen Schlachtfeld von den deutschen Fliegern und Panzern geschlagen. Und diesmal wird ihr Rückzug ein dögütlich sein.

lungen mißt der Feind dem deutschen Heerum entgegen. Genau so wie die Paris aus Belton, hat man sie für unüberwindlich und unzerlegbar gehalten, ohne allerdings die Durchschlagskraft deutscher Geschütze zu kennen. Zerfallend, zertrümmert liegen die stolzen Kolosse der französischen Armee am Wege. Die deutschen Waffen haben sich auch hier wieder überlegen gezeigt.

Bei Sedan

Stoben die deutschen Truppen auf die ersten Stellungswerte der Maginotlinie. Schwere deutsche Artillerie geht in Stellung. Die Festung Sedan wird kurzzeitig geschloßen. Wieder fangen die Stukas ihr heulendes Lied. Auch sprechen französische Kanonen mit; der Feind schießt nicht schlecht, die Einschläge liegen dicht in den deutschen Stellungen. Man hat das Gefühl, als wenn jeden Augenblick die Linie der Kamera von den Splitters zertrümmert werden könnte. Dann ist auch der Widerstand dieser von der ganzen Welt für uneinnehmbar gehaltenen Festungslinie gebrochen. Deutsche Störtruppen rücken hinter den Panzer in die Stadt Sedan vor. Das Tor nach Frankreich ist geöffnet. Ganze französische Divisionen sind gelähmt, Tausende von Gefangenen liegen die Straßen entlang, anders, als sie es sich erst gedacht haben. Müde und schlappend ist der Schritt der französischen Soldaten. Das Grauen der letzten Stunden steht noch auf ihren Gesichtern geschrieben.

In drei Tagen hat sich das unfähig gewaltige Geschehen abgepielt. Das dieser Filmstreifen zeigt. In diesen drei Tagen ist ein Bildokument entstanden, das für alle Zeiten diese weltgeschichtlichen Ereignisse festhält.



Vor Antwerpen wurde dieser belgische Panzerkampfwagen von unserer Pat in Brand geschossen. Heute hat darauf wurde diese Aufnahme gemacht. (R. Klinger, Presse-Hoffmann)

Mit der Kamera auf dem Schlachtfeld

Der deutsche Heldenkampf im Film - Neue Wochenschau 1000 Meter lang

Unter den vielen revolutionären Neuerungen, durch die sich der gegenwärtige Krieg von allen früheren und auch vom Weltkrieg unterscheidet, ist nicht zuletzt die Tatsache zu verzeichnen, daß es durch den Einsatz von eigens dazu ausersehenen Propagandacompanien gelungen ist, das gewaltige und einmalige Erlebnis dieses Krieges und die Heldentaten der deutschen Soldaten an der Front der Heimat und darüber hinaus auch der ganzen neutralen Welt zu vermitteln. Die neue sechsen fertigestellte Wochenschau übertrifft nicht nur an Länge — der Filmstreifen ist 1000 Meter lang und vermag beinahe einen abendfüllenden Film zu ersetzen — sondern auch an Wucht und Dramatik der Bilder, zu denen unsere Soldaten in der größten Schlacht der Weltgeschichte das Dreckblut geschrieben, alles bisher Geseigte.

Sturm auf Rotterdam

Wir erleben im ersten Teil die Erklärung der Festung Holland. Luftlandtruppen bringen am ersten Tage Kilometerweit in feindliches Land ein. Wie weiße Schneeflocken rehen Hunderte von Fallschirmen am Himmel, es schneit Fallschirmjäger. Das Heldentum dieser fähigen Formationen unserer Wehrmacht nimmt im Bild Gestalt an. Ueber Dächer und Giebel hinweg dringen sie in die Stadt Rotterdam ein. Ein wichtiger Brikettkopf gerät in ihre Hand und wird so lange gegen alle Angriffe gehalten, bis die ersten Panzer der Wehrmacht den Wolf Hinters darüber hinwegbrauen. Unter häufigem Kampf gegen einen sich hartnäckig verteidigenden Feind sind die Männer der Leibstandarte in drei Tagen bis Rotterdam vorgestoßen. Wir durchfahren mit ihnen die Straße des Sieges. Furchtbare Vermittlungen hat die Wirkung der deutschen Waffen überall da hinterlassen, wo Widerstand geleistet wurde. Ganze Dörfer liegen in Schutt und Asche. Die Wehrmacht hat eine verzweifelte Regierung an, die im Sold der Kriegs-

beher in London und Paris ein flühendes Land in das Verderben stürzte.

Stukas und Schwere Artillerie schloßen das hartnäckig verteidigte Rotterdam kurzweil. Das Dröhnen der Abschüsse, das Krachen der Bomben mißt sich in das harte Lachen der Schnellfeuerwaffen. Der Angriff auf Rotterdam ist in vollem Gange. Riefige Rauchschwaden liegen über dem Hafengebiet, vom grellen Lichte der Stackschuppen überleuchtet, die aus brennenden Deltantern emporsteigen. Ein Truppentransporter geht in Flammen auf, und als die Dämmung über das Schlachtfeld hereinbricht, leuchten die Krände, die in vielen Stabteilen ausgebrochen sind, wie das Land. Ganze Häuserfronten flitzen brennend vorwärt, mit ihnen die Widerstandskraft der Verteidiger. Rotterdam kapituliert. Die Morgenlunde des nächsten Tages beleuchtet grauenvolle Bilder der Zerstörung. Der Kampf ist vorüber. Zwischen Trümmern geht das Leben Rotterdams weiter, das Leben eines verratenen Volkes.

Rollende Festungen zertrümmert

Mit derleißen unüberwindlichen Wucht hat sich der deutsche Vormarsch in Belgien Bahn gebrochen. Die härtesten Forts der Welt haben der Vernichtungskraft der deutschen Waffen nicht standhalten können. Man sieht ihre Wirkung im Bild. Zerhauene Betonklöppe, zerfetzter Stahl, das haben die Stabomben von ihnen übriggelassen. Ueber sie hinweg geht der Vormarsch der deutschen Truppen unaufhaltsam. Deutsche Panzer rollen durch Lütlich, motorisierte Kolonnen bedecken die Straßen. Unermüdlich marschieren deutsche Infanterie durch Dörfer, Städte, den flüchtenden Feinde auf den Fersen. Es gibt für sie keine Hindernisse. Bei Dinant wird die Maas überschritten. Pioniere haben Nordbrücken gebaut. Auf Hochfluten schwimmen die schwersten Panzer über das Wasser. Jenseits entwickelt sich die erste Winterkämpfe der Geschichte. Panzer gegen Panzer, Stahl gegen Stahl. Rollende Fe-

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung Zuteilung auf Futtermittelscheine
An nichtlandwirtschaftliche Tierhalter werden auf Abschnitt 7 der Futtermittelscheine für Pferde für den Monat Juni 1940 je Pferd bis zu 210 Kilo Pferdefuttermittel abgegeben.
Leer, den 24. Mai 1940.
Ernährungsamt des Kreises Leer. Abteilung B.

Eierverteilung
Auf den vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Bestellschein der Viehscheierkarte werden bis 3 Rente drei Eier für jeden Bestimmungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt 6 in der Zeit vom 24. 5. bis 2. 6. 1940.
Leer, den 24. Mai 1940.
Ernährungsamt des Kreises Leer. Abteilung B.

Bekanntmachung für Einzelhändler Abgabe von Nährmitteln
Die Bezugsscheine für Nährmittel müssen unterschiedlich ausgestellt werden. Soweit auf Grund der abgelieferten Einzelabschnitte 11 bis 15 der Nährmittelscheine Teilwaren in Frage kommen, muß der Bezugsschein klar und deutlich ausweisen, um welche Mengen Teilwaren es sich nach diesen abgelieferten Abschnitten handelt. Bei den weiteren Bezugsscheinen ist zu schreiben: „Sonstige Nährmittel“.
Die Einzelhändler haben deshalb die für Teilwaren und für sonstige Nährmittel abzuliefernden Einzelabschnitte getrennt zu bündeln und die Anzahl der Abschnitte und die Mengen an Teilwaren und sonstigen Nährmitteln auf dem vorgedruckten Bestellschein anzugeben.
Leer, den 24. Mai 1940.
Ernährungsamt des Kreises Leer. Abteilung B.

Bekanntmachung neuen Lebensmittelkarten
Am Sonntag, dem 26. Mai 1940, werden die verteilt. Für den Block Harderweg 16a (Wulf) findet die Abgabe bei Gerhard Willems, Brummelburgstraße, und für den Block 18 (Gerdes) bei Bernhard Erlkamp, Ubo-Emmius-Straße 15, statt.
Für Selbstverpfleger sind besondere Viehscheiterkarten eingeführt. Selbstverpfleger in Butten und Schlaßfeldten tauschen ihre Bestkarten in der Ernährungsabteilung um.
Leer, den 24. Mai 1940.
Der Bürgermeister, Ernährungsabteilung, gez. Dreijerger.

Zu kaufen gesucht

10 Stück **Milchschafflämmer (Sammel)**
zur Mast zu kaufen gesucht.
Erfangebote an Hof Wintelsmühle, Dreieckshain bei Frankfurt a. M.

Schlachtwiede
Kaufe ständig Fohlen u. Nachschlachten Jahre aufergewöhnt, hohe Preise.
Roßschlachtere Krahe / Emden
Emden, Große Burgstraße 8 Fernruf 2882.

Rinderportwagen
neu oder gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Witthelm Weiser, Leer, Lindenstraße 11.

Komplettes Segelboot
gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unt. E 3331 an die D.Z., Emden.

Geldmarkt
Beteiligung mit 10.000, evtl. mehr an reell. Kaufm., gewerblich, landwirtschaftlich, Unternehmen gesucht. Schr. Angebote unt. E 3330 an die D.Z., Emden.

Im Auftrage habe ich **2 Kapitalien von je 2500 RM.** auf höhere erste Hypothek zu belegen.
Leer. P. Winkelbach, Hypothekenmakler.

Bestige Nerven-Schmerzen
Dr. Marie Bauer, Posen, Burgstraße 1/2, schreibt am 27. 3. 40: „Ich litt 15 Jahre an heftigen Nerven-Schmerzen, ein Ziehen und Berren in allen Gliedern. Nach Einahme von meinen Trineral-Dualtableten wurde ich von meinen Nerven-Schmerzen befreit. Ich kann Allen Trineral-Dualtableten bestens empfehlen, sie sind gut und billig.“
Bei Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Jodismus, Herz-Kreislaufl, Erkältungskrankheiten, Grippe helfen die hochwirksamen Trineral-Dualtableten. Sie werden aus von Herz, Magen und Darm empfindlichen Salzen vertragen. Waschen Sie sofort einen Versuch! Erstaunliche 20 Tableten nur 70 Pf. In allen Apotheken erhältlich oder Trineral GmbH, München A 27 531. Bestellen Sie unter folgender Adresse: „Nebenstraße durch Geländebild“.

Verloren
Verloren letzten Mittwochabend, 7 Uhr, auf der Landstr. Breinermoor über Bademoor nach Tammingsburg ein gelb, dunkelbraun, zur Probe fertiger **Kostümrock**. Finder wird ersucht, denselben bei C. Grünfeld (sen., Breinermoor, abzugeben. Gute Belohnung. H. v. Wart, Sengum.

Geldbörse mit Inhalt
verloren. Abzugeben bei Anna Jansen, Welle bei Stadsloven.

Nemreisen
verloren Leer—Heisele. Abzugeben Heisele, Landstr. 33.

Damenfahrrad
Marke „Adler“, abh. gef. Gg. Bel. abgeh. G. van Nuij, Leer, Hindenburgstraße 12.

Verloren
Verloren letzten Mittwochabend, 7 Uhr, auf der Landstr. Breinermoor über Bademoor nach Tammingsburg ein gelb, dunkelbraun, zur Probe fertiger **Kostümrock**. Finder wird ersucht, denselben bei C. Grünfeld (sen., Breinermoor, abzugeben. Gute Belohnung. H. v. Wart, Sengum.

Verloren
Verloren letzten Mittwochabend, 7 Uhr, auf der Landstr. Breinermoor über Bademoor nach Tammingsburg ein gelb, dunkelbraun, zur Probe fertiger **Kostümrock**. Finder wird ersucht, denselben bei C. Grünfeld (sen., Breinermoor, abzugeben. Gute Belohnung. H. v. Wart, Sengum.

Stillschlepper oder neuer

3-Zonner

für sofort gesucht.

Bauleitung Wittmundhaven-Murich

Post Ogenbargen.

Anzukaufen gesucht hochtragende **Rühe und Rinder sowie Fettvieh**
Bitte um Angebote.
Johann Waten, Hesel, Fernruf Bagband 9.

Neubrunnen **Lappelle**
Sophienquell.

Bad Salzfließen
HERZ-RHEUMA-LUTWEG

Verloren
Verloren letzten Mittwochabend, 7 Uhr, auf der Landstr. Breinermoor über Bademoor nach Tammingsburg ein gelb, dunkelbraun, zur Probe fertiger **Kostümrock**. Finder wird ersucht, denselben bei C. Grünfeld (sen., Breinermoor, abzugeben. Gute Belohnung. H. v. Wart, Sengum.

0,75 Millionen für Kriegshilfswerk

Die zweite Hausflammenjagd für das Kriegshilfswerk der Deutschen Wonen Kreuze hatte im Nordbregau Wessers-Ems ein Ergebnis, das uns nicht nur alle mit Stolz erfüllen kann, sondern ein leuchtendes Beispiel ist. In diesen Tagen, da der Führer dem geplanten Einsatz der Westmächte in das deutsche Industriegebiet zuwortet und wo unsere tapferen Truppen ihren Siegestauf durch Holland und Belgien tief nach Frankreich hinein aufnahmen, wollte die Heimat nicht zurückbleiben. Freudig gab sie ihre Beiträge. Die zweite Hausflammenjagd hatte bei uns im Nordbregau Wessers-Ems das überaus gute Ergebnis von 750 000.— Reichsmark gegenüber der zweiten Hausflammenjagd mit 402 000.— Reichsmark. Die zweite Sammlung ergab jedoch eine 80-prozentige Steigerung dieses Ergebnisses. Manche Kreise hatten eine Steigerung von 150 Prozent zu verzeichnen, und in manchen Ortsgruppen wurde sogar das Ergebnis verdoppelt.

Abzeichnung. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde Leutnant Helmuth Voog mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Der Offizier gehört einem Aufstellungsbataillon an, das bei den Kämpfen in Holland eingesetzt worden ist.

Ein tapferer Soldat. Gefreiter Willi Enter, früher Fähnleinführer in Leer, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Das erste Kind geboren. Den Eheleuten Meent in Stomberg, Pferdemarktstraße 6, wurde in diesen Tagen das erste Kind geboren.

Trinkwasserangel. In einigen Gemeinden unseres Kreises geht infolge der Trockenheit das Trinkwasser zur Neige. Viele Einwohner müssen sich schon das kostbare Wasser vom Nachbarn holen, der einen tieferen Brunnen besitzt. Regen ist auch für die Weiden, Wiesen und Acker dringend erwünscht.

Trübseliges Gerde. Daß ein hartes Ringen auf dem Schlachtfeld Opfer an Blut und Leben kostet, versteht sich von selbst. Keiner braucht sich aber Gedanken darüber zu machen, wenn von dem einen oder anderen in diesen Tagen des heroischen Kampfesbrüdens ein Lebenszeichen länger ausbleibt als sonst. Die Soldaten sind ja in Ansparen genommen, daß sie kaum die Zeit zum Schreiben finden. Unverantwortlich ist es aber, wenn man das Gerde von Mund zu Mund geht, und jener leien gefallen. Nachher stellt sich dann heraus, daß der Totgeleit gesund bei seiner Truppe ist. Die Angehörigen sind aber für den Tag in banaler Sorge. Ein solches Gerde ist äußerst leicht und leichtfertig. Die zutändige Stelle sorgt bei Verlusten und Vermisungen sofort für die Benachrichtigung der Angehörigen.

Wir verdunkeln von 21.25 Uhr bis 5.18 Uhr

Flieder stets schneiden. Gegenwärtig kann man oft Volksgenossen beobachten, die mit diesen Strauchflieder ihren Wohnungen zuhause. Der Flieder ist als Zimmerpflanze sehr beliebt, kann sich sehr lange frisch halten und sollte deshalb sorgfältig behandelt werden. Die Fliederbüschel soll man nie die Zweige einfach abbrechen, sondern stets für einen glatten Schnitt sorgen. Das gilt auch beim kürzen der Blumen für Vasen. Angebracht ist ferner öfterer Wasserwechsel und zeitweiliges Kürzerneiden der Stängel. Alle an den Ästen verbleibenden Blüten schneiden man nach dem Verblühen ab, da hierdurch die neue Blütenbildung für das folgende Jahr gefördert wird.

Bezugshilfe für Parteiformen. Um den vielfältigen Einsatz der Partei in der Erfüllung staatspolitischer wichtiger Aufgaben erfüllen zu können, hat der Reichsführer, die WSA, meldet, im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft den Bezug von Uniformen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände einheitlich geregelt und die Ausgabe von Uniformbezugscheinen verfügt. Die Anträge auf Ausstellung eines Uniformbezugscheines müssen über die vorgelegte Parteibienstelle an den Reichsführer gestellt werden. Die Parteibienstelle erfolgt grundsätzlich nur dann, wenn die Parteibienstelle den Bezug einer Uniform als unbedingt erforderlich erachtet und keine Möglichkeit besteht, die Uniform von einem zur Wehrmacht einberufenen Kameraden zu erwerben.

Schützt die Feldpostsendungen vor Verderb! Zahlreiche Feldpostsendungen mit Liebesgaben an Empfänger, die vermisst, verwundet, vermisst oder aus anderen Gründen nicht mehr der angegebenen Postnummer zugeleitet sind, müssen an die Absender zurückgegeben werden. Solche Sendungen erhalten die Absender infolge der Hitze und Feuchtigkeit häufig Beschädigung und verdorbenen Inhalt zurück. Dies kann vermieden werden, wenn der Absender die Sendung für diesen Fall dem Zuppenteil zur Belieferung der Wehrmacht durch die Postverwaltung zur Verfügung stellt. Es wird durch einen Vermerk etwa folgenden Inhaltes erreicht: „Wenn unauflösbar, zur Verfügung des Zuppenteils“. Damit wird nicht nur wertvolles Volksgut vor dem Verderben geschützt, sondern es erhält auch mancher Soldat eine Liebesgabe, den sonst keine erreichen würde.



Motor-Schnellboote in der Schleuse

Fotografie: Kof.

Neue Gitter genehmigungspflichtig. In unserer Stadt sind viele eiserne Gitter schon entfernt worden. In manchen Stellen macht man aber die Entdeckung, daß an ihre Stelle neue Gitter aus Holz mit Maschinenarbeit gefertigt werden, die ohne eine Einreichung nicht notwendig ist. Zum Teil sind sie so häßlich, daß das Straßenbild dadurch verschandelt wird. Sicherlich ist für die Art von Gitter keine Baugenehmigung erteilt worden. Es scheint allgemein noch nicht bekannt zu sein, daß jegliche Neueinfriedigung der Baugenehmigungspflicht unterliegt. Wir raten daher jedem Hausbesitzer, der glaubt, eine neue Einfriedigung schaffen zu müssen, vor dem Bau die Genehmigung einzuholen, damit er das Gitter später nicht wieder entfernen muß. Durch die Entgitterung der Straßen darf das Bild nicht leiden, nein, es soll schöner werden. Vor allem ist dafür zu sorgen, daß in einer Straße nur einheitlich vorgegangen wird. Es geht nicht an, daß der eine ein weit höheres Gitter setzt als der Nachbar, der eine aus Holz, der andere aus Stein. Auch die Erhöhung vorhandener Steinmauern ist genehmigungspflichtig.

Erfassung der Kriegegräber. Die Wehrmacht hat am 1. September 1939 auf die militärischen Friedhöfe des Heimatgebietes befehligen Wehrmachtsangehörigen mit Beschlagnahme mitteilen und diese Mitteilungen fortlaufend zu ergänzen.

Olderjum. Neh auf dem Außenbereich. Letztes in den frühen Morgenstunden bemerkte man auf dem Rordsumer Außenbereich eine Neß. Wenn sich dieses Tier aus einem Gehäuseschicht hat, muß es mindestens einen Weg von zwanzig Kilometer zurückgelegt haben.

Ganderjum. Heilkräuterkollektion. Mit großem Eifer sammelt die Schulgartenbesitzer. Täglich geht man bis zu den jüngsten an den Aedern und Gärten, um die Blüten der Taubnessel zu sammeln. Im andern Morgen liefern sie die gesammelte Menge stolz in der Schule ab.

Verort. Ein tapferer Soldat. Gefreiter Hero Sanjien wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Stietelkamperjein. Schöner Schulgarten. Der bei unserer Schule befindliche Garten, vor einigen Jahren angelegt, hat auch in diesem Jahre eine gute Betreuung durch die Mädchen gefunden, die allerlei angepflanzt haben. Die Einwohner haben jetzt ihre Freude an dem schönen Anblick, den der Schulgarten gewährt.

Siebelof. 82 Jahre alt. Am Freitag hat Witwe Antje Juid, genannt „Ammeij“, ihren 82. Geburtstag feiern können.

Klein-Hejel. Hohes Alter. Der Einwohner Peter Kloot konnte dieser Tage seinen 83. Geburtstag feiern. Sein kleines Haus bewohnt er noch ganz allein, nachdem vor einigen Jahren seine Ehefrau gestorben ist. Dem Alter nach ist er körperlich noch außergewöhnlich rüchig und geistig noch recht reg.

Nortmoor. Feß auf der Landstraße. Ein unfreiwilliger Aufenthalt mußte am Donnerstag der Milchfuhrunternehmer Kron machen. Mit einem schwer mit Milchkannen beladenen gummiereiften Wagen war er zur Molkerei nach Holland unterwegs. Bei Brinsum platzte ein Reifen des Hinterrades. Der Wagen mußte so lange an der Straße abgestellt werden, bis ein Ersatzwagen herangeschafft war. Die Fracht wurde umgeladen und dann mit Verpachtung der Molkerei zugeführt.

Dreier. Unfall. Ein landwirtschaftlicher Geselle war mit dem Saufwagen beschäftigt, als plötzlich die Pferde durchgingen. Der junge Mann fiel vom Wagen und wurde eine Strecke mitgeschleift. Er erlitt schwere Hautabwühlungen und eine Beinverletzung, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Wmeer. Gutes Ergebnis. Die zweite Sammlung für das Rote Kreuz erbrachte in den Dörfern Wmeer und Boen den Betrag von 548,90 RM. Es wurde eine Steigerung um 200 RM. erreicht.

Werke. Bienenwärme im Mai. Die Bienenwärrer im Mai ist wert ein Feind der. So lautet der bekannte Spruch. Die Inker Cramer und Brinkmann konnten dieser Tage einen mittelschweren Bienenstock einholen.

Sieben Jahre „Opfer der Arbeit“

Als der Führer vor sieben Jahren die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ ins Leben rief, gab er ihr den Leitpruch: „Für jeden, der fällt, zehntausend, die helfen!“ Dieser Leitpruch des Führers hat sich bewährt. Schon der erste Aufruf Adolf Hitlers hat in allen Berufs- und Bevölkerungskreisen ein großes Echo gefunden, und so konnte bis heute im Gesamtheit ein Spendenbetrag von etwa zehn Millionen Reichsmark verbucht werden.

Die Zahlungen aus der Stiftung sind grundsätzlich als zünftige Zumenbung gedacht. Sie sollen den Hinterbliebenen vor allem als Ueberbrückungsgelder bis zur endgültigen Festsicherung ihrer Renten dienen. Besondere Fürsorge wird den Kindern der Hinterbliebenen entgegengebracht. So gibt es für Kinder einen besonderen Satz für die zünftige Zumenbung. Die „Stiftung Opfer der Arbeit“ besitzt auch zwei eigene Zeitschriften, in Dienow an der Ofsee das „Goebels-Heim“ und in Velen an der Stettin ein Heim, das vornehmlich für die hinterbliebenen Kinder von Opfern der Arbeit am See vorgesehen ist.

Uns im Nordbregau interessiert natürlich besonders die Stiftung für Opfer der Arbeit auf See, die eine besondere, im Jahre 1935 im Rahmen der Gesamtsiftung eingerichtete Abteilung darstellt. Sie arbeitet im engen Einvernehmen mit der Auslandsorganisation der NSDAP, der ja die politische, soziale und fachliche Betreuung der Seefahrer obliegt. Diesem großzügigen Wert, das schon vielen Seemanns-Kindern bei uns nach einem Unfall geholfen hat, stehen vor allem auch aus Seemannskreisen viele reichliche Mittel zu. Es versteht sich von selbst, daß diesem Hilfswerk für die hinterbliebenen Opfer der Arbeit unserer Handelsmarine gerade heute besondere Bedeutung zukommt.

Unveränderte Lebensmittelmengen

Die dem Verbraucher für die Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 auf Karten zulegenden Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im Reichsanzeiger Nr. 110 vom 14. Mai 1940 veröffentlichter Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Mengen unverändert. Bei Fett wird, wie bereits mitgeteilt, bei gleichbleibender Gesamtmenge die Buttermenge, die nicht gegen Margarine austauschbar ist, erhöht. Es wird eine weitere Verlagerung des Verbrauchs von der Margarine zur Butter durchgeführt. Außerdem erhalten auch die Scherer und Schwerarbeiter die Möglichkeit, auf ihre Zusatzkarten anstelle von Margarine Butter zu beziehen. Darüber hinaus wird erwartet, daß von der Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine zugunsten des Butterbezuges in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht wird.

Alle Verordnungsberechtigten, die im Besitz der Reichsleistungskarte für Normalverbraucher und der Reichsleistungskarte für Kinder bis zu sechs Jahren sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Person. Die Ausgabe des Kunsthonigs an die Verbraucher erfolgt auf die Abstimme 31 der Karte, die zur Erleichterung des Warenbezuges den Aufdruck „125 Gramm Kunsthonig, Sonderzuteilung“ erhalten haben. Die Verbraucher haben die Abstimme beim Verkauf des Kunsthonigs abzutrennen und aufzubewahren. Außerdem wird auf die Einzelabstimme N 25 bis N 29 der Nährmittelliste an Stelle von je 25 Gramm Nährmitteln je 25 Gramm Reis gegeben.

Wie in der letzten Zuteilungsperiode besteht auch jetzt die Möglichkeit, an Stelle von 150 Gramm Nährmitteln eine große Dose oder zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1/2 Dose Obst oder Gemüsemixtur oder 250 Gramm Traubenpflaumen zu beziehen. Es sollen jedoch lediglich die vorhandenen Bestände geräumt werden, so daß die Verordnungsberechtigten nicht damit rechnen dürfen, von der Wahlmöglichkeit ausnahmslos Gebrauch machen zu können. Nährmittel können jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Um eine ordnungsmäßige Belieferung sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Besitzliche einheitlich des Besitzlichen 4 der Reichsleistungskarte sofort nach Ausbändigung der Lebensmittelkarten bei den Verteilern abgegeben werden.



Mutter!
Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nährmittellisten der Reichsleistungskarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie 2-moentl. auch 1 Paket 250g Maizena, das demnächst Säuglings- und Kindernährmittel für die Flasche, für den Tee, für den Pudding, Kochaufwangen liegen jedem Paket bei.

MAIZENA
für dein Kind

Müller und Bäcker sind wichtige Treuhänder

Vielfache Aufgaben innerhalb der Kriegswirtschaft

Im Gestern nachmittag fand im „Haus Hindenburg“ auf Anweisung des Getreidewirtschaftsverbandes und der Kreisbauernschaft eine Versammlung der Müller und Bäcker statt. Schon vor dem Krieg ermundete gerade diesen beiden Gewerben viel Arbeit aus der völligen Umgestaltung des wirtschaftlichen Lebens, das nun nicht mehr von dem Gedanken des Geldverdienens in erster Linie erfüllt hat, dem Volke zu dienen.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Parteigenossen Sanjien von der Kreisbauernschaft sprach der Geschäftsführer des Getreidewirtschaftsverbandes über den Sinn dieser Versammlung. Wenn bei der Einführung der Wartordnung in der ersten Zeit für viele Maßnahmen kein Verständnis aufgebracht worden wäre, so hätten die Ereignisse der letzten Jahre, besonders jetzt aber unsere Tage bewiesen, wie notwendig eine vorzulegende Wirtschaft des Reiches gewesen ist. Wohl hat die Umstellung im ersten Augenblick Unannehmlichkeiten für den einzelnen Betriebsinhaber mit sich gebracht und auch manche Mehrarbeit erfordert. Heute aber zeigt sich, nachdem die Bestimmungen während der Kriegszeit noch ergänzt worden sind, wie je-

genreich die Vorzorge des Staates sich auswirkt. In großen Zügen ging dann der Redner die einzelnen Bestimmungen durch, um deren genaue Innehaltung er bat. Seit einiger Zeit sind Wirtschaftsprüfer unterwegs und stellen alle Unregelmäßigkeiten, die meistens aus einer gewissen Nachlässigkeit entstehen, fest. Damit nun die Betriebe nicht gleich eine Strafe erhalten, solle diese Veranlassung dazu beitragen, bestehende Unklarheiten zu beseitigen. Vor allem forderte der Redner von jedem Bäcker, sofort bei der Lieferung die entsprechenden Bezugshilfe zu übergeben. Eine rege Ansprache legte über die geforderte Lagerhaltung ein, von der aber keine Befreiung erfolgen kann, um auch bei einer schwierigen Beförderung die Versorgung des Volkes mit dem wichtigsten Lebensmittel, dem Brot, gesichert zu wissen. Letztens ist es sehr wichtig, daß in Zukunft bei jeder neuen Lieferung die entsprechende Anzahl Säcke zurückgegeben werden.

Am Schlußwort sprach der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes auch noch in eindringlicher Form über die wichtigen Aufgaben der Müller und Bäcker. Er betonte, daß er wohl wisse, welche Mehrarbeit jedem einzelnen aus der genauen Beachtung aller Vorschriften erwachse.

Schon die Tulpenfelder!

Seit einigen Jahren werden im Fildertulpen geübt. Ganze Felder sind dort angelegt und erfruchten im Monat Mai in ihrer herrlichen Blütenpracht jeden Spätinger.

Im 90 Jahre alt, Gekoren am 24. Mai konnte Witwe Baumina Müller, Dienstadtstraße 36, ihren neunzigsten Geburtstag in Fröhlichkeit und Frische feiern.

Aurich

Für Deutschlands Größe gefaselt. Hier trat in diesen Tagen die Nachricht ein, daß Unteroffizier Julius Müller auf dem Felde der Ehre im Alter von 25 Jahren gefallen ist.

Badanastalt wird heute eröffnet. Aus einer heutigen Bekanntmachung geht hervor, daß die Freibadananlage an der Blücherstraße heute eröffnet wird.

Lebende Hecken werden beschnitten. Jetzt ist die Zeit wieder nähergerückt, in der die Hecken beschnitten werden müssen.

Edenheiser hören den Verkehr. Verschiedentlich mußte in den letzten Tagen die Beobachtung gemacht werden, daß sich junge Leute

Fahrrad gestohlen. In der Nacht zum Freitag hat ein bisher unbekannter Diebstahler im Schilde der Dunkelheit ein Fahrrad gestohlen.

Mit 232 Tieren besichtigt. Der gestern hier abgehaltene Schweinemarkt war mit 232 Tieren besichtigt.

Ernt. Erinnerungsmedaille. Dem Gekreierten Johann Lengert von hier wurde die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1933 verliehen.

Ernt. Interimist im Flugmodellbau. Nachdem die hiesigen Schulflieger wegen Brennstoffmangels schon seit langer Zeit keinen Interimist im Flugmodellbau mehr hatten, ist jetzt wieder die Stunden aufgenommen worden.

Dr. Victorbur. Der erste Wiener schwarm. In diesen Tagen konnte bei Gafwirmann in Ost-Victorbur der erste Wiener schwarm eingegangen werden.

- Unter dem Hoheitsabzeichen. 53. Gefolgshafte 5381 Loga. Einabend Loga mit den Scharen Ambros und Regimier tritt um 9.30 Uhr auf dem Schulhof in Loga ein.

Entgiftung verschönt die Landschaft

Echte Schmiedekunst findet besondere Behandlung

Von berufener Seite ist schon seit Jahren darauf hingewiesen worden, daß im allgemeinen die eisernen Gitter an Vorgärten und auf Friedhöfen häßlich wirken und das Landschaftsbild beeinträchtigen.

Unsere Heimat ist im Gegensatz zu Mittel- und Süddeutschland heute recht arm an guten Schmiedearbeiten. Wirkliche Kunst ist sogar sehr selten geworden.

Bekanntlich gab es in unseren Städten bis in die Neuzeit hinein vor den Häusern die so bemerkenswerten eigenartigen „Wanderungen“ oder „Wannerplätzen“.

Auch die wenigen alten schmiedeten Brückengeländer an den kleineren Bogenbrücken (Piepen) in unseren Städten sind zu erhalten, da sie Bestandteile jener Bauweise sind.

Auf den Friedhöfen unserer Heimat befinden sich unzählige, zum Teil häßliche, fälschlich wirkende Grabgitter, meist mit Latzanspizhen

auf den Giebeln, deren Entfernung nur zu wünschen ist. Sie entstammen sämtlich erst dem letzten Jahrhundert und sind zum weitaus größten Teile stillen Arbeiten der Dorfschmiede.

Jahrelang sind die ungeheueren Grabkreuze und Grabplatten mit Inschriften. Während die Platten meist klein und äußerst einfach gehalten sind, zeigen die Kreuze eine bessere Gestaltung.

Wahrscheinlich sei in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß das Ostfriesische Landesmuseum in seinem Garten eine kleine Sammlung von Grabdenkmälern besitzt, die bereits vor Jahren von dem Friedhofe bei der Neuen Kirche in Emden entfernt worden sind.

Esens

Goldene Hochzeit

Am Montag, dem 27. Mai, können die Eheleute Theodor Kilders und Frau Geisje, geborene Heeren, auf ihre fünfzigjährige Ehegemeinschaft zurückblicken.

Ernenennung. Diplomalndwirt Hans Klapp bei der Landesbauernschaft Westereims in Oldenburg wurde zum Landwirtschaftrat ernannt.

Bestandenes Staatsexamen. Kandidatin der Medizin Anne Martens, Tochter des praktischen Arztes Dr. Martens, bestand an der medizinischen Fakultät Sena das medizinische Staatsexamen mit „sehr gut“.

Eisenarbeiter fallen. Der Schmiedemeister Heinrich Jacobs erhielt von der Bahnverwaltung den Auftrag, die mehrere Zentimeter starke eisernen Umfassung auf der Viehrampe zu entfernen.

Kreditbeschaffung für den Hausbrand

Eine Lösung, die allen Beteiligten gerecht wird

Die jedem Verbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 zuteilgebende Kohlenmenge ist bis zum Herbst von der Grube über den Händler und Verbraucher zu schaffen und von diesem abzunehmen.

1. Betriebsgemeinschaft. Die Verbrauchsführer sind aufgefordert worden, die Bestellungen der Reichsstelle für Kohle zur Sicherung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Vorfinanzierung an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu unterstützen.

2. Familien-Unterhaltsempfang. 2. Familien-Unterhaltsempfang, also Familien, deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich, sofern sie den für die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Gelddbetrag nicht selbst beschaffen können, an die zuständigen Dienststelle des Stadt- oder Landrates, von dem sie den Familienunterhalt ausbezahlt erhalten.

3. Die N. C. Volkskassafabri und die öffentlichen Amtsdirektoren werden den von ihnen betrauten Familien, im Gegensatz zu den Gefolgshäften in den Vorkrieger, die Kohlenanweisungen bereits im Frühommer auszubringen.

4. Angehörige der freien Berufe sowie jene Gefolgschaftsmitglieder, die aus Gründen irgendwelcher Art von der Kreditaktion der Gefolgschaften nicht erloht werden, wenden sich, wenn sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen, an eine Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens.

5. Gewerbliche Verbraucher. Anhalten und Hausbesitzer. Durch die Vorkriegsaktion werden auch die sogenannten „nichtmedienpflichtigen“ gewerblichen Verbraucher erfasst, wie Schlachthöfe, Betriebe des Gaststättenwesens, Baderanstalten, Warenhäuser, Landwirtschafte, Krankenhäuser und Erziehungsanstalten, Straß- und Wohnfahrzeuganhalten und dergleichen, soweit sie dem handwerklichen Kleinverkehr zurechenbar sind.

Bearbeitung: Ostfriesische Sippenliste (Sachliste) als Trägerin, Emden, Rathaus. Einfindung der Antworten — auch unfrankiert — erbeten.

- 1. Janssen, Herlen, Sohn des Johann Hertens, ? Erismarwan 1810. Geburtsurkunde (etwa 18. 4. 1745) geübt; wahrlich in der Witwinder Gegend.

Norden

Infandlung der Hochbaumfule. Die Infandlungsberechtigten an der Baumschule der Stadt Norden sind vor einigen Tagen in Angriff genommen worden.

Mitteilungslos Kraftfahrer. Immer wieder muß beachtet werden, daß beim Einbiegen von einer Straße in die andere noch nicht genügend Vorsicht geübt wird.

Vom Hafen. Am Nordhafen befindet sich augenblicklich reges Leben. Bei allem find es die Raddler, die jede freie Minute zu ihrem schönen Sport ausnützen.

Urs. Vom Schulgarten. Mit beiderseitiger Hilfe sind gegenwärtig die Kinder unterer Schule in ihrem Schulgarten tätig.

Leopold. Ein tapferer Soldat. Der Gekreierte Georg Ubers erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz 2. Klasse.

Marienthale. Schulkinder sammeln Heilkräuter. Jetzt, wo draußen alles grün und blüht, ist die rechte Zeit, um Heilkräuter zu sammeln.

Marienthale. Vom Angelfport. Für die Freunde des Angelfports ist jetzt die rechte Zeit gekommen, umal die Waisersäge und Kofe um Marienthale reißt.

Nordbeck. Lehrtwechsel. Lehrer Rieken, der seit langer Zeit an unserer Schule tätig war, wurde nach dem ehemaligen Schule verlegt.

Dieel. Schunachricht. Lehrer Ernst Richter von hier wurde mit Wirkung vom 25. Mai an die Volksschule in Reichswald beurlaubt, um hier für die Dauer der Erkrankung der Lehrerin Schöon Vertretungsunterricht zu erteilen.

Reichswald. Eine rege Nachfrage nach Läuferhäwelein ist seit einigen Wochen festzustellen. Aus diesem Grunde haben die Reichswalden Preise merklich angezogen.

Reichswald. Schwerees Ralk. Als eine Schenkung verdient erwähnt zu werden, daß die Kuh eines hiesigen Einwohners ein Ralk zur Welt brachte, das das hiesige Gewicht von 110 Pfund aufwies.

Das Emdener Convoywesen

Von Friedrich Barth



Eine Begleitterscheinung des heutigen Schiffes ist das Convoyfahren, d. h. die Begleitung der Transport- und Handelschiffe durch begleitende Kriegsschiffe. Der Gebrauch der Schiffe in gemeinsamer Fahrt zum Schutz gegen gemeinsame Feinde vereinigen, ist sehr alt. Im nordischen Seerecht findet man die Vereinigung, das Institut der Admiralität, schon im dreizehnten Jahrhundert gesetzlich festgelegt und in den Rechtsbüchern seiner Zeit öfter erwähnt. Doch ist bei dem gemeinlichen Fahrten gewöhnlich nur an die Admiralität unter einem selbstgewählten Führer gedacht, wenigstens die hierbei vorgezeichneten Verhaltensmaßregeln behördlich genehmigt werden mußten. Ein am 14. April 1775 in Emden ausgestellter ammerals-brief der Art weist z. B. in lehrreichen Artikeln auf die Rechte und Pflichten seiner Fahrleiter hin.

Eine andere Lösung des Convoywesens bestand in der zwanzeiweißen Convoyfahrt, bei der die Dörigkeit es als ihre Aufgabe sah, die Kaufschiffe ihrer Bürger durch Bewachung von bewaffneten Geleitschiffen zu schützen. Diese Aufgabe fiel der Behörde (in Emden die Ritterschiffen) vornehmlich zu und wurde im achtzehnten Jahrhundert zu einem sehr wichtigen Mittel in der Entwicklung der Seeschifffahrt und des Seehandels. Die längeren Geleitschiffe übernahmen stark bewaffnete Schiffe den Schutz.

Im Gebiet unserer Nordseeküste dürfen jedoch auch die Wattenconvoyen nicht unberücksichtigt bleiben. Namentlich Hamburg-Bremener, ferner die holländischen Küstenschiffe, die im achtzehnten Jahrhundert zu einem sehr wichtigen Mittel in der Entwicklung der Seeschifffahrt und des Seehandels wurden. Die längeren Geleitschiffe übernahmen stark bewaffnete Schiffe den Schutz.

Am Ende des sechzehnten Jahrhunderts sind in Emden jene Einrichtungen der Convoyen oder Ruder-Floren erwähnt. 1585 legte Graf Johann auf eine Reihe von Watten bei einwärtiger Convoy eine Zollabgabe, die bei auswärtiger Convoy das Doppelte betrug. Dabei zeigte sich, wie bei allen Convoygründungen, auch hier der Gegensatz zwischen Privat- und Staatsconvoyen stark bemerkbar. Obwohl die Zollabgabe auch vom Einzelsegler entrichtet werden mußte — sie schwante zwischen 1/2 und 2/3 Prozent des Wertes der Ladung — zogen einzelne Schiffe es doch vor, allein zu segeln. Man konnte man doch nie seine volle Segelfahrt ausnutzen. Man mußte sich stets nach der Abfahrt der Convoyflotte und dem langsamsten Segler richten. Auch die Ausnutzung einer günstigen Marktlage im Anfuntsort reichte zum Alleinsegeln. In Friedenszeiten — und die traten selten auf — stellte man die Begleitschiffe außer Dienst, benutzte sie als Tonnenbojen oder gewöhnliche Frachtschiffe. Wie unsicher jene Zeiten waren, beweist am besten ein Vorfall aus der ostfriesischen Convoygeschichte. Bei der die Justizzeiten zwischen dem ostfriesischen Grafenhaus und der Stadt Emden ihre Schatten warfen.

Die Emdener Convoykapitane Peter A. Hebeis und Caspar King wurden im Oktober 1692 beauftragt, nach der Sage zu führen, sich dort mit zwei anderen Emdener Convoykapitänen zu vereinigen und alle von Hamburg und Bremen nach Emden bestimmten Schiffe zu sammeln, um sie dann „frei und unbedrängt an diese Stadt mit alle vier unsere befallte Obdachshafen convoyern“. Die Ursache dieser Maßregel war das Gerücht, daß Kriegsschiffe des ostfriesischen Grafen von Hamburg und Bremen auf Emden kommenden Schiffe anlaufen würden.

In jener Zeit vermag sich kaum eine richtige Vorstellung des Betriebes von Kleinsegeln in Emden Hafen und der Ausbreitung des Emdener Convoywesens zur Blütezeit Emdens zu machen. Die doch im September 1574 nach attemmühiger Ueberlieferung eine Convoyflotte von 187 Schiffen — Ostfriesen, Hanen, Dänen, Niederländer — in Emden gingen.

Waldspaziergang / Von Olaf Hinj

Auf einem Waldweg, der an hohen Kiefern und dunklen Tannen vorbeiführt, geht der Vater mit dem kleinen Herbert entlang. Es ist still in dem großen Wald, und es duftet nach Holz und Tannen. — Aber der Vater merkt nicht die Stille und spürt auch nicht den Duft — er denkt an Kauf und Verkauf — und seine Stirn hat tiefe Falten.

Herbert tappelt durch das weiche Moos, die kleine Hand in des Vaters Faust, und quält sich mit unzähligen Wildern ab, die in ihm hindern. Er wird nicht fertig mit dem Viehen und fragt:

„Vater!“
„Was ist eine Fee?“
„Der Vater geht weiter, stumm, denkt schwer über seine Sorgen, und der Kleine fragt wieder: „Vater — was ist eine Fee?“
„Quatsch! — Feen gibt's nicht.“
„Aber Anna hat mir doch erzählt — im Wald und auf den großen Bergen — und am Wasser, da gibt es Feen.“
„Anna ist böhmisch!“
„Aber Vater, wenn...“
„Sei ruhig, geh auf, wo du gehst.“
Der Kleine wollte noch fragen, aber er blinzelte zum Vater hinauf und sah, daß der ganz fern war. In seinem Kopf ging es, beinahe schmerzhaft, durcheinander. Das war doch nicht zu glauben, was der Vater sagte. — Er blieb still und dachte allein über die vielen Dinge nach, die er gern gebrauchte haben wollte.
Doch endlich, für ihn war es eine lange Zeit des Schweigens gewesen, fragte er wieder:

Drei Gedichte / Von Berend de Vries

Rangoog
Spuren sucht ich im Sande und fand sie nicht.
Längst hat ewiger Wind meine Knabenstapfen verweht.
Im grauen Arm der Düne lieg ich windgeboren.
Warm scheint die Frühlingssonne mir ins Gesicht.
Durch geschlossene Lider seh ich meines Bluts purpurne Landshaft.
Laut ruft das Meer am nahen Strand.
Wind raunt in fahlen Gräsern am Dünenort.
Ich lausche, und die Zeit vergeht...
O heilig Meer! O heilige Sonne!
O ewig-Wind! O Düne gut und grau!
Seht, ich schmiege mich in die Armutterwiege Und lausche. Ihr seid in meines Bluts purpurner Landshaft.
Die Zeit vergeht... Die Zeit vergeht... Bald ist auch diese Spur verweht.

Regen-Wanderung
Gespensisch drohend stehn gesackte Wipfel
Tiefender Tannen. Graue Wolken hegen.
Die Nichten qualmen. Reinen trocknen Zipfel
Am Leib, hör' ich vor Hunger Meiserwehen!
Und doch: in stillem Nebel geht's vom Gipfel
Zu Tal. Ein Laubbruch muß die Lippen nehen.
Von allen Bäumen löst das Tropfgetipfel,
An allen Bergen kleben Nebelseen.



Als Wattenconvoyer benutzte man in der Regel den ein- oder zweimastigen Boortopp, der fast stets das typische friesisch-erielische führte. Besetzt waren diese Kraft besten, schnellgehenden Watten mit 6 bis 12 Vierhändlern. Ihre Größe schwante zwischen 20 und 40 Tannen, wemöglich dieser Schiffstypus als Rauffahrer vereinzelt bis zu hundert Tannen Unbedarftigkeit auftrat. Die Mobell-Abbildung zeigt einen Emdener Convoy-Booyer mittlerer Größe zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts.

Musik in der Heide / Von Hans Gassen

Friedrich von Plotow, der Schöpfer des Opern „Martha“ und „Stradella“, hat einmal ein Abenteuer erlebt, als er noch ganz jung war und sich noch nicht des Ruhmes erfreuen durfte, mit dem man ihn später überschüttete.

Es war im Jahre 1830.
Der Vater, der ehemalige Rittmeister und nunmehrige Gutsbesitzer Johann Adolf Wilhelm von Plotow, hatte nicht ohne Bangen für das Wohlergehen seines Sohnes die Nachrichten empfangen, die über die Julirevolution aus Paris, wo sich der achtzehnjährige Studienhalter aufhielt, nach Teutendorf gelangt waren.

Als die Sache gar zu unheimlich wurde, beorderte der Herr Rittmeister den Sohn heim und teilte ihm gleichzeitig mit, daß er ihm bis Hannover entgegenreisen werde.

Der junge Musiker, der mehr als zwei Jahre von seiner Familie getrennt gewesen war, kam dem Wunsch des Vaters gern nach und machte sich alsbald auf den Weg.

In Hannover aber war von dem Vater keine Spur zu finden. Friedrich wartete einen Tag, wartete zwei Tage und blinzelte immer besorgter auf seine Reisekasse, die sich unerwarteten Belastungen nicht gewachsen war.

Seine große Liebe neigte sich dem Ende zu, und er mußte allmählich nicht mehr, was er tun sollte, da auch seine Briefe des Vaters, die sein Fernbleiben erklärten, eintrafen.

Im Gasthof wurde ein Fremder auf den jungen Reisenden aufmerksam, kam mit ihm ins Gespräch und erzählte heilförmig, daß er einen Reisegefährten bis Wesen hatte, um die Hälfte der Kosten der Extravoy zu zahlen.

Erstreckte Plotow den Worten des Fremden, überwand bald die Scheu, mit einem ihm Unbekannten zu reisen und trat die Reise an.

Außer dem Kutischer waren sie zu dritt, denn der Fremde hatte eine riesige Dogge bei sich, die aber nur selten einen Platz im Wagen beanspruchte, sondern fast stets neben der Kutische und die Reisenden durch ihre Sprünge über Boden und Wagengraben hin belustigte.

Die Einlamkeit der Heide nahm die kleine Reisegeleitschaft auf.
Wie Wiesen wuchsen die Wacholderdämme auf, und die mächtigen Findlinge lagen wie verlassene Klippenfelsen am Wege.

Die Dogge flüchte.
Der Hund von Kutischer besaßen, bedeckte die Heide selbst gegen den eigenen Herrn, der sich erschrocken wieder in den Wagen zurückzuziehen mußte, um den Dingen ihren Lauf zu lassen.

Bald lag eine Heidschmude erwirmt am Boden, und urplötzlich, wie aus den Wolken gefallen, standen drei Gestalten am Wagen, die Hirten, immer bewaffnet mit ungeheuren Knütteln.

Die Augen funkelten über den struppigen Häuten, und es schien alles darauf hinzudeuten, daß sie, hier in der Einlamkeit, nicht davon zurückzureden würden, die Untat der Dogge an den Reisenden selbst zu rächen.

Der Fremde warf ihnen seine Börse hin.
Die drei knüttelten den Kopf.
„Nicht genug!“ brüllten sie heiser.
Plotow ließ kein leiches Geld folgen.
Wieder blieb der Erfolg aus, und die Lage wurde immer peinlicher und gefährlicher.
Wie sollte man die wilden Gestalten nur beschwichtigen?

Wichtig auf die Pferde einschlagen und losfahren in lächerlich?
Vergebliches Bemühen!

Zeichnungen (2) Barth

Er hielt ja die Fägel fest, und hier in dem wilden Gebiet war an ein Entgegenkommen nicht zu denken.
Da, als er sich zurücksetzte, stieß des jungen Müllers Fuß an seinen Geigenkasten.
Und es kam ihm ein Einfall.
Drpheus hatte mit dem Saitenspiel wilde Tiere, ja die Unterwelt überwunden, warum paarmal wüßten die Geigen nicht mit ein paar wüßten Geigen gelingen, die vielleicht irgendwo noch ein Fünfteln Empfinden für Höheres hatten, das nur angefaßt zu werden brauchte.
Verstehen konnte man es immerhin.
Also der Musiker zog die Geige hervor und begann zu spielen.
Irgendein Volkslied spielte er.
Zuerst klangen die Geigen, dann klangen sie sich auf ihre Saiten, wie rasende Zylinder und lauteten.
Wie lange mochte es noch her sein, da sie keine Lust vernommen?
Ihre wilden Züge glätteten sich, und erst einer, dann ein zweiter begann mit rauher Stimme einzuliegen und die schlichte Weise, die aus dem braunen Leib der Geige kam, leise mitzuführen.
Endlich tat es auch der dritte, der scheinbar ihr Führer und von besonderer Wildheit war.
Ja, als das Lied verklungen war, hatte gerade er eine Träne im Auge und bat, der fremde Herr möge doch ein wenig weiter spielen.
Nur er hielt sich für die Witte.
Und erst die leicht sich nähernde Dämmerung beendete das seltsame Konzert in der Ferne.
Wie einer Erscheinung aus einer anderen Welt sahen die drei Saiten dem Wagen nach.
Und als sich der junge Musiker noch einmal umschau, winkten ihm die wilden Geigen mit den Saiten nach, mit dem sie ihm und seinem Geliebten noch vor ein paar Stunden an Leben wollten.



Hodende Von Professor Erik Rittm. A.

Das schlafende Schicksal / Von Bert Lynch

Als Geheimrat Tauern, der verdienstvolle Flugzeugkonstrukteur, Entwürfe der Tauernwerke, wurde am seinem 60. Geburtstag zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Aus diesem Anlaß fand ein Festabend statt, zu dem Vertreter des Staates und der Behörden, sowie der Künste und Wissenschaften erschienen.
In später Stunde, als die offiziellen Gäste gegangen und nur mehr die Angehörigen und Freunde des Hauses Tauern beblieben waren, wurde der Jubilar von seinem Neffen, einem jungen Studenten, gefragt: „Weißt du noch, Onkel, was du vor vierzig Jahren getrieben hast, als du so alt warst wie ich? Sicherlich hast du damals schon hübsche Konstruktionen erdacht.“
„Keineswegs“, erwiderte Tauern. „In deinem Alter stand ich der Technik noch fern.“
„Dann lagen mir andere Dinge am Herzen.“
Die Tafelrunde horchte auf. „Darf man fragen, welcher Art diese Dinge waren?“
Der Geheimrat lehnte sich in den Sessel. Sein Blick verlor sich in seine Jugendzeit. Er lächelte fein. „Ja“, sagte er schließlich, „in jungen Jahren wollte ich nämlich ein Dichter werden. Wie ich einem alten Manne besagte, der mich auf drastische Weise bekehrte und heilte. Dann erst fand ich den rechten Weg.“
„Erzählen!“, baten die Zuhörer, „wir sind ganz Ohr.“
Der Jubilar erzählte: „Ich war damals kaum zwanzig Jahre alt und besuchte die Sophistik. Mehr jedoch als die Philosophie beschäftigte mich die Kunst. Ich ging in Theater und Konzerte, studierte die Klassiker und versuchte Gedichte. Es gelang mir sogar, einige dieser Gedichte in einer Zeitschrift zu veröffentlichen. Dieser kleine Erfolg hob meinen Mut beträchtlich. Ich begann mit viel Fleiß und Ausdauer ein Bühnenstück zu schreiben, ein dramatisches Gedicht in fünf Akten, das ich in einem halben Jahre zum Abschluß brachte. Es hieß 'Das schlafende Schicksal' und handelte von der ausgleichenden Gerechtigkeit, die sich dem Schicksal als Gendarm bedient. Gut und Böse bekämpfen sich, während das Schicksal schlief. Da erwachte das Schicksal und verhalf dem Guten zum Siege. Nun, das Stück war schlecht, aber ich hielt damals viel davon. Ich sandte die Handchrift an das größte Theater. Niemand wußte von meinem Tun, auch meine Eltern nicht. Die Aufführung des Werkes sollte für alle eine große Ueberraschung werden. An Gedanken konnte ich mich bereits im Autorentum. Da bekam ich das Manuskript mit einem kühnen Ablehnungsschreiben zurück. Es war ein schwerer Schlag auf meine Erwartungen. Ich brauchte lange, bis ich mich davon erholte. Dann schrieb ich, von neuer Hoffnung getragen, an den Verleger Wieland in Leipzig, einen alten Freund meines Vaters, den ich von Kindheit an kannte und ehrte. Ich bat, ihn in vertraulicher Angelegenheit in Leipzig besuchen zu dürfen. Von dem Bühnenstück erwähnte ich nichts. Ich wollte es ihm persönlich vorlesen. Der Herr Biel, es zu verlesen. Als der Freund meines Vaters befragte, daß ich willkommen sei, hielt ich es für ein gutes Zeichen. Ich packte 'Das schlafende Schicksal' und meinen Abiturientenfrack in den Koffer und fuhr nach Leipzig, wo ich gegen Abend eintraf. Der Verleger Wieland, ein glühender alter Herr mit weißem Haar, empfing mich mit folgendem

Blick. Mein lieber Ernst, begrüßte er mich. Ihr Biel hat mir Sorge bereitet. Sit etwas Schlimmes geschehen? Handelt es sich um Wechsel?
„Nichts dergleichen“, beruhigte ich. „Ich bin gekommen, um Ihren Rat einzuholen, das ist alles. Haben Sie zwei Stunden Zeit für mich?“
Der alte Herr schien erleichtert. „Selbstverständlich“, sagte er. „Rehe ich gern zur Verfügung. Wollen Ihre Eltern von diesem Besuch?“
„Nein“, gestand ich. „Sie sollen erst später davon erfahren.“
Das Gastzimmer war für mich hergerichtet. Ich kleidete mich um und erdichtete im Frack an der Tafel. Ich glaube dies meinem Bühnenstück schuldig zu sein. Der Hausherr veranlagte meine, entschuldigte keine Frau, die verheiratet war, und wünschte geeignete Maßigkeit. Nach dem Essen gingen wir in das Rauchzimmer hinüber und nahmen in den lehrern Kussesseln Platz. Zwischen uns stand ein Tischchen mit einer Lampe. Der Verleger bot mir eine Zigarre an, die ich dankend ablehnte. „Und nun“, sagte er, während er selbst rauchte, „nun sprechen Sie, Ernst!“
„Ich zog das Manuskript aus der Pradacttasche und legte unvermittelt. Ich habe ein dramatisches Gedicht in fünf Akten geschrieben und möchte es Ihnen vorlesen.“
„Ich vermute die Wirkung meiner Worte auf seinem Gesicht zu lesen, doch es war unbedeutend. Es zeigte weder Besorgnis noch Mißbilligung. Ich begann die ersten Zeilen vorzulesen. Das weiße Haupt des Verlegers wurde für mich zum Haupt des Schicksals, das meine Richtung bestimme und meine Zukunft entscheiden sollte. Würde das Haupt sich zumittend neigen? Würde es schüttelnd verneinen?
„Ich nahm mich zusammen und trat mit Geduld und Behutsam vor, wie man es damals liebte. Allmählich las ich mich frei und warm und kam gewaltig in Form. Ich beschwor die Gestalten des Dramas herauf, lebte und litt mit ihnen und vergaß, wo ich war. So hielt ich ohne Pause alle fünf Akte durch bis zum Schluß.“
„Ich wußte mir den Schweiß von der Stirn und blinzte erwartungsvoll auf den Verleger. Das Ganze mit dem Namen, nicht trauen.“
„Mein Zuhörer war in die Vorlesung getaucht und atmete tief und friedlich. Das Schicksal schlief! Größeren Hohn auf mein Stück konnte es nicht geben. Ich brannte vor Eadem und Enttäuschung. Ich ließ den alten Mann weiter-schlafen, schlief in das Gastzimmer hinauf, nahm meinen Koffer und verließ fluchtartig das Haus. Mit dem Nachtschlaf hatte ich ab. Am anderen Tage war ich die Handchrift in ein Feuer. Mein Traum war ausgeräumt. Fortan beschäftigte ich mich mit realen Dingen und brachte es darin weiter. Leider war es mir nicht mehr vergönnt, dem alten Wieland zu danken. Denn später, als ich den Dienst, den er mir unentgeltlich erwiesen hatte, zu schätzen wußte, war er gestorben.“

Deutschland

Von Herbert Böhme
Wort, aus namenloser Tiefe heilig aufgeleht,
Wort, als ob es nach uns rief und uns drängt und droht.
Wort, darin wir uns erfüllen bis zum letzten Atemzug,
stark im Trost und treu im Willen, niemals lei's genug.
Immer ihm zum Siege führen, Fahne, die beauftragt,
bis uns selbst von letzten Türmen Gott im Schour beauftragt.
Name du, so unbefesselt wie in uns der Brand,
find wir ganz von dir befehlen: Vaterland!

Diplomatische Auskunft

Von Ferdinand Silberstein
Als der König Georg III. von England im Jahre 1804 Anfälle von Geistesverwirrung zeigte, verbreitete sich in Paris das Gerücht, er sei gestorben. Ein Pariser Bankier, dem zu Börsenzwecken viel an der Richtigkeit des Gerüchtes gelegen war, bat schriftlich den britischen Botschafter um eine Audienz, die ihn auch beauftragt wurde.
„Was hatten Monseigneur von dem in Paris verbreiteten Gerüchte? Ist Georg III. tot oder nicht?“
„Was die erste Frage des Geliebten.“
„Mein Herr“, erwiderte der Botschafter, „ich brauche in dieser Angelegenheit nichts zu übermitteln und wäre erfreut, wenn ich Ihnen mit meiner Mitteilung dienen könnte.“
„Monseigneur haben mir etwas zu erzählen?“
„Sicher, indessen nur unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit.“
„Monseigneur können versichert sein, daß...“
„Gut. Also hören Sie zu! Die ersten Gedanken, der König Georg von England ist tot, in anderen Tagen, er lebe noch. Was mich betrifft, so glaube ich weder das eine noch das andere. Dies sage ich Ihnen aber nur im Vertrauen und bitte, mich mit dieser Auskunft niemand gegenüber bloßzustellen.“
Der Bankier wußte genug. Er hüthete es natürlich, das Ergebnis seiner Unterredung mit dem Botschafter der Öffentlichkeit preiszugeben.

Der enge Zusammenhang zwischen Zähnen und Körper kennt, der weiß, wie wichtig die Zahnpflege für die Gesundheit ist.

CHLORODONT

Banknoten der Liebe / Roman von Roland Narvik

14 Fortsetzung. (Nachdruck verboten)
Eric reichte ihm die Banknote, und er konnte es nicht hindern, daß seine Hand leise zitterte. „Leb wohl, Soan!“, dachte er, und dann blinnte er wieder hinüber zu An, die nicht mehr den Kopf auf den Ellenbogen stützte, sondern das Gesicht zu ihm wandte. Noch immer waren die Augen dieses schönen Mädchens geschlossen, aber ihre Lippen waren ein wenig geöffnet. Man sah das Schimmern der Zähne, es lächelte, als wolle sie gerade zu sprechen beginnen. Zu sprechen in dem weichen, fremdländischen Ton, der Eric verwirrt hatte.
„Darf ich Ihnen ein paar Schillinge borgen, Doktor?“
Eric schrak auf. Er hatte alles vergessen, was um ihn war, er hatte auch Joan vergessen und nur Anastasia Fedorova war dagewesen, die man An nannte, und die ihm eine Art Schwester war.
„Danke, nein, Mister Robinson, ich habe wohl noch selbst genug, falls Sie nicht wechseln können.“
„Ich kann durchaus wechseln, Doktor, nur nehme ich ungültige Banknoten ungern in Zahlung. Es ist dies eine Angelegenheit aus der Zeit, da ich ein kleines Wechselgeschäft gründete, das heute eine namhafte Bank in Söndern geworden ist. Ich glaube, es war mein Beruf Nummer vier.“
Trotz der scharfsten Worte lächelte Eric Aniol nicht.
„Verzeihen Sie“, flötete er, „was sagte Sie eben, die Note ist falsch?“

„Nein, lieber Doktor, das sagte ich nicht. Ich sagte lediglich, daß sie ungültig wäre.“
„Aber englisches Geld gilt doch überall, und wo überhaupt, wenn nicht in Hongkong?“
„Stimmt, Doktor. Nur ist das keine englische Banknote. Es ist nämlich Totengeld, was Sie mir da geben.“
„Totengeld?“
„C. G. Robinson nicht.“
„Ich gebe zu, Doktor“, sagte er, „daß es allerdings kaum auffällt, daß dies kein Geld für Lebende, sondern für Tote ist. Man sieht es nur an der Unterschrift.“
Robinson legte lächelnd die Note in den Lichtkreis der Tischlampe, und Eric beugte sich darüber. Er sah jetzt nicht die weiße Rückseite an, er las den englischen Text, der feingedruckt über die schmale Fläche lief.
„Da stehen alles in Ordnung zu sein. Auch die Unterschrift, von der Robinson eben gesprochen hatte. Doch halt —“
„Da stand nichts von der Bank von England.“
„Bank der Unterwelt!“ stand dort.
Das war ein geheimnisvolles Wort, Eric's Herz begann plötzlich schneller zu schlagen. Der perlierte Namenszug auf der Rückseite fiel ihm ein. So... kein Zweifel, daß das Joan bedeutete.
„War sie jetzt dort?“
Sicherlich nicht. Seine Mutter war dort im Land der Schatten, Joan aber war bei Mister Montalt in Shanghai, sie hatte ihre Fürtis und

Abenteuer und drohte aus einer Sache Ernst zu machen, was er noch immer die Möglichkeit, daß der Fortschritt, wie man einen ungeschickten Diener davonjagte...
„Hoffentlich hat man Ihnen nicht allzu viele von diesen Dingen angedreht, Doktor“, sagte C. G. Robinson, und er fragte, ob Aniol denn nicht gewußt habe, daß man in China den Toten Geld mitgab auf die letzte große Reise. Ja, Silbergeld, das aus Pappseil und Banknoten, die schon schwerer von den eisten zu unterscheiden wären. Man allerdings sei ab. Am anderen Tage war ich die Handchrift in ein Feuer. Mein Traum war ausgeräumt. Fortan beschäftigte ich mich mit realen Dingen und brachte es darin weiter. Leider war es mir nicht mehr vergönnt, dem alten Wieland zu danken. Denn später, als ich den Dienst, den er mir unentgeltlich erwiesen hatte, zu schätzen wußte, war er gestorben.“

„Weil wir allein sind, flüchtete Eric.
„Wir sind es noch mehr, wenn wir uns trennen. Du brauchst nicht um meine Ruf zu sorgen zu sein. Der ist fernwegs der beste, und zudem, wir sind ja Geschwister.“
„Du bist vor dem Alleinsein?“
„Heute ja.“
„Gut, ich bleibe, An.“
„Nur weil ich mich fürchte?“
„Und weil ich mich fürchte.“
Sie lächelte. Es war unmöglich zu glauben, daß Eric Aniol Furcht haben konnte. Hah Helen Turner hatte keine Furcht gekannt. Doch etwas hatte sie gefürchtet, die Gewalt des eigenen Herzens und alles was daraus kam, die Liebe und die Eifersucht und das Verlorenwerden.
„Wollen Sie mir bitte folgen, mein Herr.“
An sagte es scheinbar, indem sie in Ton und Gesten eine kleine Joze mimte, dann öffnete sie das Gartentor und schloß es hinter Eric.
„Du hast den Garten noch gar nicht gesehen“, sagte sie, „wollen wir durch den Garten gehen?“
„Es ist mir gleich, An. Vielleicht ist es gut, noch ein paar tiefe Atemzüge zu tun.“
Sie hatte seine Zustimmung nicht abgewartet. Sie ging vor ihm her, in ihrem weichen, wiegenden Gang. Sie kamen über taufersüßlichen Rasen und streiften einen Tennisplatz, der von einer Gartenmauer abgetrennt war. Die schmale Tür im Gitter war offen, sie blieben darauf stehen und blickten auf das Feld.
„Spielte meine Mutter noch Tennis?“ fragte Eric.
(Fortsetzung folgt)

Reinigung! Gefahr!



Eine Säureflasche oder einen Akkumulator darf man nicht eine einzige Sekunde lang auf die Tischdecke stellen, denn das gibt unweigerlich Löcher, wie sie hier in der Vergrößerung zu sehen sind! Dann geht später das Rätelraten los, woher solche Beschädigungen kommen. - Aber nicht allein die Salzsäure ist ein Feind der Wäsche, auch in anderen Fällen droht Gefahr!
So ist der kalk im harten Wasser nicht nur ein hartnäckiger Feind der Seife, sondern auch der Wäsche. Er lagert sich auf der Faser ab und läßt das Gewebe grau und brüchig werden. Erfreulicherweise gibt es aber ein wirksames Mittel, diesen Feind zu bekämpfen. Verwahren Sie jedesmal 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige handvoll Nixto Bleich-Soda im Waschwasser. Sie haben dann schönes weiches Wasser, das zum Waschen besonders geeignet ist und das die Wäsche schonet.

339 Gulschein
Für kollektive Zulassung der ausführenden Lehrkräfte - Wälschenden - wie sie entstehen - und wie man sie verhilfert.
Name: _____
Ort: _____
Sommer: _____
Anhalt & Cie. A.G., Dörfelberg
Dessau

Zwischenrunde für die Höffenspiele

Fußball: Emden - Ammerland auf dem SA-Platz / Handball in Leer

Zur Ermittlung der Endspielgegner im Fußball bei den Höffenspielen in Westerbek am 9. Juni finden morgen zwei Zwischenrunden statt. In Emden treffen sich die Kreise Emden und Ammerland und in Wilhelmshaven die Kreise Wilhelmshaven und Delmenhorst.

Am Handball treffen in Leer die Kreise Leer und Ammerland und in Wilhelmshaven die Kreise Wilhelmshaven und Delmenhorst aufeinander.

Am Fußball ist der Kreis Emden bereits für die Teilnahme in Westerbek vorgesehen, eine Zwischenrunde ist für Leer ebenfalls vorgesehen.

Fußball: Emden-Ammerland
Nach dem überraschenden 2:0-Sieg der Ammerländer über die Spielstärke Oberbürgerfreimannschaft darf man mit Recht gespannt sein, wie sich die Emdener Vertretung gegen die Gäste behaupten wird. In derselben Aufstellung wie gegen Leer mit:

Stomberg
W. Müller, Lehrens
S. Müller, Gall, Sauter
Seher, Franke, Meyer, Kettinghaus, Pflümel

Sport im Kreise Leer

Neue Bezeichnung der Spielklassen
Nach der jüngsten Umbenennung der einzelnen Spielklassen entstand in der bisherigen Bewertung der Mannschaften vielfach Unklarheit. Deshalb hat nunmehr die Kreisvorsitzung eine allgemeinverbindliche Anordnung getroffen, nach der es folgende neue und leichtverständliche Bezeichnungen gibt: Vereinsklassen für die früheren Bezirksklassen, 1. Klasse für die höhere erste Kreisklasse (also die besten offiziellen Mannschaften), 2. Klasse für die frühere 2. Kreisklasse.

1. u. 2. Papenburg - Germania Leer 2
Wenn es der Papenburger Mannschaft auch nicht mehr möglich ist, die Sportvereinsigung Westerbek durch den ersten Tabellenplatz zu verdrängen, so haben die Papenburger doch den zweiten Platz zu belegen. Im Rückspiel gegen die Germania-Mannschaft haben die Papenburger etwas zuzunehmen, bezeichnend ist die Verlierer-Stellung der Papenburger Mannschaft im ersten Spiel um den Heimplatz an der Straße der Jena, was die Papenburger hoffentlich nicht wiederholen werden. Auf dem Sportplatz in Leer mußte Papenburg nach ebenbürtigen Leistungen eine knappe Niederlage einstecken. Ob Papenburg ein Sieg gelingt, ist fraglich, Germania hat eine starke Mannschaft zur Stelle. Beginn: 3.30 Uhr.

Sportf. Papenburg - SV. Westerbek
Die Papenburger Sportfreunde haben ein Freundschaftsspiel mit dem Staffelmeyer-Sportvereinigung Westerbek abgeschlossen. Die Westerbek-Spieler verließen über eine junge Mannschaft von beachtlichem Können, so daß es zu einem interessanten Spiel kommen sollte.

Zwei Kundenispiele der Hitler-Jugend
In Loos hat die Mo.-Gesellschaft gegen die Kognar-Gesellschaft zu spielen. Das zweite Treffen auf dem Heimplatz an der Straße der Jena, vereinigt die Hitlerjugend und den Spielmannszug. Beginn um 1 Uhr.

Süd-Staffel-Futsal wird ausgespielt
Da die Punktspiele der 3. Klasse nahezu beendet sind, werden Vorbereitungen für die Spiele um den Südstaffel-Pokal getroffen. Der Pokal wurde bekanntlich erstmalig im vorigen Jahr ausgespielt. Die Art der Ausführung hat

haben wir Ausflüchte, durch einen Sieg das Fußball-Endspiel in Westerbek zu befechten. Es ist mit einem spannenden Spiel zu rechnen. Beginn ist 15 Uhr auf dem SA-Platz.

Höffen-Handballzwischenrunde in Leer

Der hohe Sieg der Leerter Handballmannschaft über die Emd.-Handballer läßt darauf schließen, daß die spielstarke Leerter Marinepartie auch das Endspiel in Westerbek am 11. Juni befechten werden. Borek heißt es jedoch, die Mannschaft aus dem Ammerland zu schlagen. Ueberraschend vermochte Ammerlands Vertretung über die Oberbürger-Stadtmannschaft 9:8 Siegrecht zu bleiben. An diesem Ergebnis ist zu erkennen, daß die Leerter Mannschaft es diesmal mit einem tüchtigen Gegner zu tun hat. Mit der Mannschaft des Vormittags sollten die Marine sich die Teilnahmeberechtigung am Westerbek-Endspiel erkämpfen. Auf jeden Fall ist mit einem Spiel zu rechnen, das alle Zuschauer bereits Sonntag vormittag 10 Uhr auf dem Germania-Sportplatz ausgetragen.

nicht ganz befriedigt. Es soll deshalb diesmal eine vollständige Spielrunde durchgeführt werden, zumal es in diesem Jahre keine Fußballperestrojki gibt. Verteilung des Pokals ist Victoria-Fußballmeier.

Freundschaftsspiel auf dem Eierfeld

Am Sonntagmorgen stehen sich um 10 Uhr auf dem Eierfeld in Aurich die Mannschaften der Turner- und Sportvereinsigung Aurich (1. Mannschaft) und einer Kompanie der Marinemacht Aurich zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die Marine hat eine gut eingestellte junge Mannschaft aufgestellt, die ihr Können bereits in mehreren Spielen hat unter Beweis stellen können. Die Auricher Fußballer werden sich anstrengen müssen, wenn sie ehrenvoll absteigen wollen.

Handball: CW. - Mar.-Pla. 16:12 (9:4)

Gestern Abend hatte sich die junge Turnerstaffel der Mannschaft der Mar.-Pla. zu einem Freundschaftsspiel auf dem Bronsplatz eingeladen. Es kam zu einem flotten und torreichen Treffen, das die Turner mit 16:12 Toren für sich entscheiden konnten, nachdem sie beim Wechsel bereit 9:4 in Führung gelegen hatten.

VfL. Osnaabrück in Dresden

In den Gruppenpielen zur Deutschen Fußballmeisterschaft geht es am Sonntag rüstig weiter. Sechs Begegnungen sind angelegt und der Spielplan lautet:

VfL. Osnaabrück - VfL. Stettin: MStG. Cassel - Rapid Wien, Dresdner SC - VfL. Osnaabrück, Eintracht, Hamburg - 1. SV. Jena; SC. 03 Kassel - Wülheimer SV und 1. FC. Nürnberg - SV. Waldhof.

Es wird wieder harte Kämpfe geben, aber schließlich müßten sich in den wichtigsten Spielen doch Rapid Wien, DSC, Eintracht und der 1. FC. Nürnberg durchsetzen.

Der Niederlagenmeister VfL. Osnaabrück muß also nach Dresden fahren, um den spielstärksten Sachsenmeister aufzulocken. Die DSC sind auf eigenen Platz natürlich dem VfL. Osnaabrück etwas voraus, aber das will noch nicht besagen, daß der Niederlagenmeister keine Ausflüchte hat!

In Hamburg hat es Eintracht gegen den 1. SV. Jena leichter. Jena hat bisher die

beiden ersten Spiele verloren und wird auch in Hamburg den kürzeren ziehen.

Hamburger SV. bei Werder

Von Freundschaftsspielen in Niederjahren ist bisher wenig zu hören gewesen. Zeitlich nur das am Sonnabendabend der Hamburger SV. ein Gastspiel gegen den SV. Werder in der Kampfbahn gibt. In der

1. Spielklasse Bremen
sind zwei Tschammer-Kopfspiele und ein Punktstreifen für Bremerhaven und Bremen vorgesehen. In der 2. Vorrunde zum Tschammer-Kopfspiel treffen sich in Bremerhaven Sparta und der FC. Woltmershausen, während in Bremen der SV. Norddeutscher Lloyd gegen den Werder zu spielen wird.

O. Wilhelmshaven. Jeder ist arbeitspflichtig. Ein Landwirt hat eine Verpflichtung erhalten, was ihr jedoch nicht gefiel, da er auf der westlichen Landstelle gearbeitet wurde. Der Vater hatte ihm hierbei Vorwürfe geleistet, indem er ihm zu diesen Verhältnissen Veranlassung gab. So hatten sich die beiden wegen Verachens gegen die Veranlassung zur Eiderstellung des Kräftebedarfs zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Vater zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und den Sohn zu zwei Monaten Gefängnis.

O. Oldenburg. Die hiesige Kalesunggen vor Gericht. Drei Polen, Malapuben überlicher Sorte, fanden vor dem Schnellrichter, weil sie von ihren Bauern, bei denen sie beschäftigt waren, Lebensmittel in größeren Mengen gestohlen hatten, um so Proviant für eine von ihnen vorbereitete „Veranungungsreise“ zu haben. Der älteste der drei, ein Neunzehnjähriger, bekam eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zwei Wochen, die beiden jüngeren, Sechzehnjährige, erhielten je drei Monate Gefängnis und Geldstrafe. Als Angehörige von Feindstaaten, die sich an deutschem Eigentum vergreifen hätten, so bestonte der Schnellrichter, habe sie eine entsprechende Strafe treffen müssen.

Wad. Segeberg. Samstags in Schuwaren. Eine Hausgehilfin hatte für sich ein Paar Arbeitsschuhe bei der Wirtschaftsabteilung beantragt und versichert, daß sie nur ein Paar Schuhe besitze. Durch eine Nachprüfung wurde festgestellt, daß die Antragstellerin nicht weniger als zehn Paar Schuhe besaß. Die Schuhe wurden sofort beschlagnahmt, und zwei Paar Schuhe wurden für den Gebrauch überlassen. Außerdem wurde Anzele erstattet.

O. Hamburg. Volksgenossen gefährdet. Der Einzelrichter bestrafte den 46 Jahre alten Schenkwirt Rudolf W. mit sechs Monaten Gefängnis. In der Nacht zum 19. Mai, in der der zweite Antritt feindlicher Flieger auf Hamburg erfolgte, fiel aus der Lokalität des Angeklagten ein auf weite Entfernung zu sehender heller Lichtschein. Wirt und Gäste antworteten einem eintrudelnden Vollziehbeamten, daß sie keinerlei Alarm gehört hätten und auf eine normale Lampe Aufmerksam, in den Aufschubraum zu gehen, fiel der Wirt, er sei der Hausherr und nicht der Beamte. Um ihn durchzuführen, mußte der Beamte sein Seitengewehr ziehen.

Hannover. Zu Tode geschleift. Der vierzehnjährige Landjunge Alfred Harwid, der in Ostpreußen beschäftigt war, schwang sich nach Erledigung einer Feldarbeit auf dem Heimweg auf ein Pferd, obwohl der Bauer das ausdrücklich verboten hatte. Richtig schaute das Tier, warf seinen Reiter ab und



Die Heimat arbeitet und opfert!
Wer dem „braunen Glücksmann“ begegnet, lasse ihn nicht vorübergehen. Er bietet allen seine Losbriefe für fünfzig Pfennig an zum Bekken des Kriegsmittelwertes für das Deutsche Rote Kreuz. Die Gewinne dieser Lotterie bis zu 1000 Reichsmark werden sofort ausgeschüttet.

Aus Gau und Provinz

raße davon. Der Junge blies bei dem Sturz mit dem rechten Fuß in der Kette können und hing mit dem Kopf und den Armen nach unten an dem viel davonhängenden Tier fest. Frauen, die die Hilferufe des Jungen hörten, vermachten ihm seine Hilfe zu bringen. Das Pferd raste im Galopp die Landstraße entlang, den Jungen immer mitschleifend. Als man den Jungen aus seiner Lage befreite, war er seinen Verletzungen bereits erlegen.

Hannover. Dachs zerrettet einen Jagdhund. Ein aufregendes Erlebnis hatte in Hülshof ein Jäger, der mit zwei Hunden an einer Fichtenfänger entlangging. Inners hofft sprang aus der Fänge eine alte Dachsfähre und ließ sich an der Kehle des einen Hundes fest. Ehe der Jäger dem Hund helfen konnte, hatte dieser den wertvollen Hund dort zugerießt, daß das arme Tier den kurzen Kampf mit dem Leben bezahnte.

Nordholz. Vom Schußsparen. Auch im Kriege nimmt das Schußsparen seinen Fortgang. Im letzten Jahre wurden 784 Mark gespart und 45 Prozent der Schülerzahl. Das sind 10.900 RM. im Durchschnitt auf den Sparer.

O. Bielefeld. Diebesbute aufgefangen. In den Gräber Büschen fanden Schulfinder eine Menge Lebensmittel- und Wollwaren, die höchstwahrscheinlich aus einem Diebstahl stammen. Die Gendarmrie hat die Ermittlungen nach den Dieben aufgenommen.

Goslar. Hilfsbereiter Junge rettet Kinder. Vor einigen Tagen spielten mehrere Kinder in Klein-Seidheim an der Oler. Hierbei fiel ein sechsjähriger Junge ins Wasser. Der sechsjährige Hans Becker bemerkte das und rettete den Jungen, indem er ihn mit einem Krugel herausangelte. Hans Becker hat innerhalb eines Jahres drei solcher Rettungsaktionen vollbracht.

Nordhausen. Einmal lohnlich. Ein Einwohner, der bereits bei einer der letzten Strafenlotterien 500 RM. gewonnen hatte, gedachte seiner Frau ein besonders feines Geschenk zum Muttertag zu machen und kaufte einem „braunen Glücksmann“ eine ganze Rüte mit 200 Pfennig ab. Neben einer Reihe kleinerer Gewinne kam ein Fünfhundert zum Vorschein.

Walsrode. Für das Kriegshilfswerk. Betriebsführer und Gesellschafter einer hiesigen Firma stellten durch zusätzliche Arbeitsleistungen dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 500 Mark zur Verfügung.

Verden. Ein Weiserschüke. Geselligkeit eines Appells der Kriegerkameradschaft überreichte der Kameradschaftsführer dem 73jährigen Handwerksmeister Hansfried die goldene Ehrennadel für beste Stützleistungen im Verband der Kriegerkameradschaft.

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Erst waren es Wenige, die ihn tranken. Hunderte, Tausende; dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl. Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen Kathreiner mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der Kathreiner wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Treue gehalten hatten, und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der Kathreiner also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr Kathreiner getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden — und am meisten in den letzten Jahren!

Worauf ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich

untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung gerade heute mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des Kathreiner durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von Kathreiner hat sich immer stärker ausgedehnt, je mehr Menschen danach verlangten, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde — jenem Manne, dem man den Kathreiner verdankt, den Kneipp-Malzkaffee!

Nicht allein, weil er so gesund ist — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahrzehnte so viele Millionen treuer, überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!



Töllner-Pudding

Ob alt oder jung,
ein einstimmiges Urteil:
**Einmal erprobt -
immer gelobt!**

Töllners Rote Grütze und Pudding
Sahne-Geschmack besonders zu
empfehlen!

Der Same
Töllner

KARL FR. TÖLLNER
NAHRMITTELFABRIK G.M.B.H.
BREMEN

Am Montag, dem 27. Mai
Fischausgabe
in Leer
Zur Verteilung gelangen Nordsee-Bratfischollen

Ab Montag, den 27. Mai 1940
befindet sich mein Fischgeschäft
Hindenburgstraße 56
Johann Brabandt, Leer
Fernruf 2252

Übernahme von Bewachungen aller Art
durch bewaffnete und uniformierte Wachmänner und Wach-
leiter an allen Orten und Plätzen.

Bewachungen für Reichsstas
Lager-, Bau- und Fabrikbewachungen
Gestellung von Kontrollpersonal
Revier- und Reisebewachungen.

Wachabteilungen in: Oldenburg, Ostfriesland, Hannover,
Rheinland und Westfalen.

Schwarze Hufaren
Norddeutsches Bewachungs-Institut
Hauptverwaltung Bremen.

Die sparsame Seife wenn Sie **Dr. Gauditz-Mandelklee**
zur Reinigung des Gesichts
und der Hände benutzen.

Dr. Gauditz-Mandelklee hat
nicht nur dieselbe Reinigungs-
kraft wie Seife, sie ist auch von
alters her ein bewährtes Schön-
heitsmittel! Sie ist sauerstoff-
haltig und macht Ihr Gesicht
jugendlich-blühen!

Preis pro Dose RM 0,90. Nachbestellen RM 0,45
Bestellen Sie in einer Apotheke
Chem. Fabrik Ur. Gauditz & Arnold, Leipzig
Bezugscheinfrei!

**Wellenfisch-
Kanarien-
und Fischfutter**
frisch eingetroffen.
Sproedt, Leer
Hindenburgstraße 16,
Blumen- und Samenhandlung.

**Hühneraugen
riesengroß**

wird durch
Lebewohl
man los

Lebewohl gegen Hühneraugen u.
Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster)
65 Pf. in Emden in allen Apothe-
ken und Drogerien. In Leer:
Drog. H. Drost, Hindenburgstr. 26.
Kreuz-Drog. F. Aits, Adolf-Hilfer-
Straße 20, Rathaus-Drog. I. Halber,
Brummenstr. 2, Germania-Drog.
J. Lorenzen; in Papenburg:
Mediz.-Drog., E. J. Teelting.

Heirat

Witmer
in Staatsbetrieb, mit 2 Kindern,
sucht liebes und nettes Mädchen
bis zu 38 J. auf diesem Wege
zwecks späterer Heirat kennen-
zulernen. Mädchen od. Witwe m.
1 Kind angenehm. Bildzuschrift.
U. F. 3328 an die DJZ, Emden.

Familiennachrichten

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben
bekannt
**Katharine Sanders
Erich Kurz**
Epieferoog Jeven
Nordseebad bei Bremen
Mai 1940

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben
bekannt
**Katharine Sanders
Erich Kurz**
Epieferoog Jeven
Nordseebad bei Bremen
Mai 1940

Zum 30. Mai 1940, dem Fest
der Silbernen Hochzeit der
Eheleute
**Bauer Gerd Ellbing
und Frau**
Wübbe, geb. Schreids
in Meinersfehn
gratulieren herzlichst
die Nachbarn.
Oj ja woll in d' Föörjörg
lejt hebt?

Ein frommer Junge angekommen.
M. Buse und Frau
Etta, geb. Stoelker
Loga, den 21. Mai 1940.

Dankbar geben wir die glückliche Geburt unseres zweiten
Sohnes bekannt.
**Wilhelmine Janssen, geb. Stecker
Joh. Janssen**
Leer, Faldernstraße 2, den 24. Mai 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt
**Anni Kurreckvint
Friedrich Gernand**
Ihrenfeld 3. Jt. Ihrhove
Ihrhove 3. Jt. Frankfurt a. M.
Mai 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt
**Anni ter Beek
Paul Wilhelm Brandwyk**
Emden, den 26. Mai 1940.

Ihre am 18. Mai vollzogene Vermählung geben bekannt
**Reinhard Staal
Alma Staal, geb. Köhne**
Leer (Ostfriesland)
Ulrichstraße 10.

Ihre in Lütetsburg vollzogene Vermählung geben bekannt
**Gerhard Mademacher und Frau
Santeline, geb. Wiegmann**
Neermeer, im Mai 1940.
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre am 17. Mai in Detern voll-
zogene Vermählung geben bekannt
**Heinrich Grünefeld und Frau
Dora, geb. Suhr**
Ostbarge, den 23. Mai 1940
Gleichzeitig herzlichsten Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten

Bingum, am 24. Mai 1940.
Statt Karten.
Nach schwerem Leiden starb gestern im Kranken-
haus zu Oldenburg mein lieber Mann, der liebevolle
Vater meiner beiden Kinder, unser lieber, guter Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Bauer
Bernhard Jürgens
in seinem 35. Lebensjahre.
In unsagbarem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
**Frau Berta Jürgens, geb. Hinrichs
Helene und Bernhardine Jürgens.**
Beerdigung: Dienstag, den 28. Mai 1940, 14 Uhr,
vom Trauerhause aus.

Timmel, den 23. Mai 1940.
Heute mittag starb unser Kamerad der Freiwilligen
Feuerwehr und Mitglied des Posauenchors
Reinhard König
Er war Mitbegründer unserer Wehr und über
vierzig Jahre Mitglied des Posauenchors.
Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken
bewahren.
Freiwillige Feuerwehr Timmel. Posauenchor
Timmel.

Am 21. Mai verschied unser Parteigenosse und
Mitglied der NSV.
Ahlich Bloem
Er war uns stets ein guter Kamerad.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
NSDAP., NSV., Ortsgruppe Backemoor

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen
wir allen hiermit herzlichsten Dank aus.
Frau Wilma Prehn und Angehörige.
Leer, den 25. Mai 1940.

Gauhauptstellenleiter Parteigenosse
Wilhelm Lindemann
Leiter der Gauschule Bookholzberg,
ist gefallen.
Durch kompromißlosen Kampf für die Weltan-
schauung des Führers und aufrechte Haltung war er
in der Bewegung stets leuchtendes Vorbild. Wilhelm
Lindemann gab sein Blut für das Ewige Deutschland,
das ihm in seiner Arbeit vorgeschwebt hat und am
Ende dieses gewaltigen Ringens stehen wird.
Sein Name wird deshalb allezeit in der Schulungs-
arbeit des Gaues fortleben.
Oldenburg, 25. Mai 1940.

W. Lindemann
Gaulleiter.

Für Führer und Volk fiel bei den
Kämpfen im Westen unser langjähriger,
lieber Mitarbeiter
Julius Müller
aus Aurich,
Unteroffizier in einem Inf.-Regiment
Bis zu seiner Militärzeit war derselbe in seltener
Treue fast 4 Jahre in unserem Betriebe tätig.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Firrel, den 22. Mai 1940.
Familie Wilhelm Keiser.

Ihrhove, den 24. Mai 1940.
Heute entschlief im 84. Lebensjahre mein lieber
Vater, unser guter Großvater und Onkel, der
**Postsekretär i. R.
Eduard Will**
In tiefer Trauer
**Mathilde Kraft Wwe.,
geb. Will
Aenne Kraft
Ludwig Kraft**
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Mai,
nachmittags 3 Uhr, vom Evangelischen Gemeindehaus
aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

**Kriegerkameradschaft Ihrhove
NS.-Reichskriegerbund**
Unser treuer Kamerad
Eduard Will
Postsekretär i. R.
Inhaber des Ehrenzeichens 1. Klasse
wurde zur großen Arme abberufen.
Er diente von 1874-1886 im Inf.-Reg. 91. Sein An-
denken halten wir in Ehren.
Der Kameradschaftsführer
Antreten zur Beerdigung Dienstag, den 28. Mai,
14.20 Uhr, beim Verkehrsbüro.

Wir erhielten die Nachricht, daß der Gründer
der HJ-Schar Amdorf-Neuburg
**Leufnant
Arnold Schöneboom**
auf dem Felde der Ehre für Führer und Volk gefallen
ist. Er war uns immer ein Vorbild; seiner werden wir
stets ehrend gedenken.
HJ.-Gefolgschaft 5/381 Loga

Herzlich danken wir
für die uns in unserm Schmerze in so überaus reichem
Maße erwiesene, wohltuende Anteilnahme.
Frau Johanne Listemann
geb. Kuiper
und Angehörige.
Leer (Ostfriesland), den 23. Mai 1940.